



LINEG 2015

NATÜRLICH NIEDERRHEIN



LINEG - Verantwortung für die Umwelt



Wasser ist unser Element. Wir schützen Grundwasser, wir reinigen Abwasser, wir regeln Fließgewässer. Die LINEG garantiert seit mehr als 100 Jahren eine Wasserwirtschaft aus einer Hand. Aus Verantwortung für die Umwelt.

Der Geschäftsbericht unseres Unternehmens geht auch in diesem Jahr weit über die Zahlen, Daten und Fakten hinaus, die wir der Öffentlichkeit vorstellen und erklären wollen. Wir stellen das größte Kapital in den Mittelpunkt, über das die LINEG verfügt: unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Bilanz unserer Genossenschaft ist seit jeher mehr als eine rein wirtschaftliche Gewinn- und Verlustrechnung. Wir bringen die genossenschaftlichen Interessen mit unserer gesellschaftlichen Pflicht in Einklang, die sehr gute Qualität unseres Wassers zu erhalten. Unsere Strategie ist ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess, der in allen unseren Planungen berücksichtigt wird und sich auf alle unsere Handlungen auswirkt. Dadurch arbeiten wir immer effizienter, denn nur so bleibt unser Wassermanagement bezahlbar.

Wir sind dem Gemeinwohl verpflichtet. Unser Ziel ist es, den linken Niederrhein in Zukunft noch lebenswerter zu gestalten. Wir tragen die Verantwortung für mehr als 500.000 Bürgerinnen und Bürger, die im LINEG-Gebiet leben. Sie können sich auf unsere Arbeit verlassen und unseren Konzepten vertrauen, die generationenübergreifend angelegt sind. Wir stützen uns dabei auf ein Fundament aus Ansprüchen, Kompetenz und Werten: Fortschritt ist unser Antrieb, Erfahrung unsere Stärke, Nachhaltigkeit unser Ziel.

Um weiterhin erfolgreich unseren gesetzlichen Auftrag zu erfüllen, brauchen wir Kolleginnen und Kollegen, die sich mit ihren Ideen und durch ihren Einsatz täglich für den Erfolg unseres Unternehmens engagieren. Nur mit einer hoch motivierten Mannschaft können wir unseren Aufgaben gerecht werden. Deshalb verfolgen wir eine langfristige und transparente Personalpolitik, die von sozialer Verantwortung und einer menschlichen Unternehmenskultur geprägt ist. Wir sind überzeugt davon, dass nur dieser Weg uns in eine gemeinsame und sichere Zukunft führen wird.

Kamp-Lintfort, im Februar 2016

DER VORSTAND
ASSESSOR DES
MARKSCHIEDFACHES

Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt

DER VORSITZENDE DES
GENOSSENSCHAFTSRATES

Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff



Karl-Heinz Brandt



Jürgen Eikhoff



LINEG 2015 NATÜRLICH NIEDERRHEIN

INHALT

DIE LINEG: STRATEGISCH

Wir müssen die EU-Wasserrahmenrichtlinie weiter umsetzen!
Ein Plädoyer von LINEG-Vorstand Karl-Heinz Brandt 04

WIR! DIE LINEG HAT EINE MULTIKULTURELLE BELEGESCHAFT

Drei Fragen an Gerhard Schmidt-Losse, Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung 06

WIR! ZWEI ZUHAUSE // MARIA DEDUSSI

08

DIE LINEG: NATÜRLICH // GESCHÄFTSBEREICH WASSERWIRTSCHAFT

10

Fakten statt Vermutungen: Wie sich die LINEG zur Diskussion über die vierte
Reinigungsstufe bei Kläranlagen positioniert 11

Projekt Aumühle abgeschlossen: Der Moersbach zeigt sich wieder von seiner natürlichen Seite 12

Offenlegung der Alpschen Ley: eine Gemeinde erfindet sich im Herzen neu 14

WIR! HALLO WELT // JÜRGEN DIENER

16

DIE LINEG: BETRIEBSAM // GESCHÄFTSBEREICH BETRIEB/TECHNIK

18

Mit Strategie zum Erfolg: Nur eine motivierte Belegschaft kann Unternehmensziele erreichen 19

WIR! NUR DER MENSCH ZÄHLT // OMER KOZAR

20

Weiterentwicklung der Instandhaltung auf Pumpanlagen: Besser organisieren,
effizienter arbeiten, nachhaltiger handeln 22

Energieanalysen auf Pumpanlagen: Das Ziel ist, weniger Strom zu verbrauchen, um Kosten zu sparen 24

5 Jahre KIM: Das Kundeninformationsmanagement hat sich bewährt 26

WIR! ALLES IN ORDNUNG // EMILIO TRAMONTANA

28

WIR! BELLA GERMANIA // TEODORO TRAMONTANA

30

Die LINEG: ANALYTISCH // ZENTRALLABOR

32

Kinder-Uni, Öko-Link und Fachvorträge: das Zentrallabor verstärkt seine Öffentlichkeitsarbeit 33

Arbeiten bei der LINEG, studieren an der Uni: Nina Felgenhauer aus dem Labor schaffte den Spagat 34

Mit freundlicher Unterstützung der LINEG: Für ihre Bachelorarbeit forschte Jill Kerstein im Labor
und schaffte ihren Abschluss 34

Schülerpraktikum im Labor und auf der Kläranlage in Moers-Gerd: Eine sinnvolle Erfahrung
für Simon Kneilmann 36

WIR! GLÜCK DER TÜCHTIGEN // YAGMUR UZUN

38

DIE LINEG MENSCHLICH // GESCHÄFTSBEREICH PERSONAL/VERWALTUNG

40

Die LINEG ist ausgezeichnet: Ihr wurde der Preis ›Kinderfreundlicher Kreis Wesel‹ verliehen 41

Personalentwicklung: Die LINEG wird in Zukunft noch mehr junge Fachkräfte ausbilden 42

Die LINEG geht mit der Zeit: Ein persönlicher Zugang zum Zeitwirtschaftssystem ist nun
elektronisch für alle Mitarbeiter/-innen verfügbar! 44

Der Ausbau des IT-Netzes: eine Investition in die digitale Zukunft der LINEG 46

Von der Zettel- zur digitalen Materialwirtschaft: Das Magazin der LINEG wird übersichtlicher 48

WIR! EINE CHANCE FÜRS LEBEN // REZA GHASEMI BABOLI

50

DIE LINEG: KOMPAKT

52

Die LINEG auf einen Blick 53

Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe 54

Finanzen 58

Personal- und Sozialwesen 63

Öffentlichkeitsarbeit 63

EMAS 64

»WIR MÜSSEN DIE EU-WASSERRAHMENRICHTLINIE WEITER UMSETZEN!« EIN PLÄDOYER VON LINEG-VORSTAND KARL-HEINZ BRANDT

Bis zum Jahr 2015 hätten alle Bäche, Flüsse und Seen sowie das Grundwasser in einen ›guten Zustand‹ gebracht werden müssen. So sieht es die Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union vor. Weil dies nicht geschafft worden war, wurde die Frist – wie vorgesehen – um sechs Jahre verlängert. Auch wenn danach wohl noch eine weitere Verlängerung bis ins Jahr 2027 nötig sein wird: Aber von einer gescheiterten Richtlinie kann nicht die Rede sein. Ganz im Gegenteil.

Im Jahre 2000 trat die EU-Wasserrahmenrichtlinie in Kraft. Sie war ein Meilenstein der Wasserpolitik in Europa. Zum ersten Mal gab es einen verbindlichen Handlungsplan für den Schutz und die Bewirtschaftung aller Oberflächengewässer und des Grundwassers. Wenn die EU-WRRRL so umgesetzt wird, wie vorgesehen, dann werden Menschen, Tiere und Pflanzen ausreichend sauberes Wasser haben, das sie zum (Über-)Leben brauchen. Es gibt kein ernstzunehmendes und sinnvolles Argument dagegen.

Konkret ist in der EU-Wasserrahmenrichtlinie festgeschrieben, dass flächendeckend ein ›guter Zustand‹ beziehungsweise ein ›gutes ökologisches Potenzial‹ für erheblich überformte Gewässer erreicht werden soll. Bewertet werden unter anderem das pflanzliche und das tierische Leben in einem Gewässer sowie die chemische Qualität des Wassers. Das sind ehrgeizige Ziele, die nicht von heute auf morgen erreicht werden können.

Von Beginn an war eingeplant, dass die Frist für das Erreichen des ›guten Zustandes‹ zweimal um jeweils sechs Jahre verlängert werden kann. Dies war eine kluge Voraussicht, denn Gewässer, die über Jahrzehnte von uns Menschen verändert wurden, können unmöglich in so kurzer Zeit so grundlegend verbessert werden. Die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie braucht neben viel Geld auch sehr viel Zeit. Sie ist ein generationenübergreifendes Projekt, für das wir jede Menge Geduld und einen langen Atem brauchen.

Zunächst war zu klären, worüber wir bei der EU-Wasserrahmenrichtlinie genau reden und nachdenken müssen. Im Jahr 2004 wurde deshalb der Ist-Zustand der Fließgewässer und des Grundwassers bestimmt. 2007 liefen die Überwachungsprogramme an, Monitoring genannt. Die LINEG greift dabei auf vergleichende Beobachtungen und Messungen zurück, die sie in ihrer mehr als 100-jährigen Genossenschaftsgeschichte gesammelt hat. Ein unschätzbare Wissen, das wir gerne mit allen Beteiligten teilen und ihnen zur Verfügung stellen.

Zwei wesentliche Elemente der EU-Wasserrahmenrichtlinie sind die Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenkataloge, die im Jahr 2009 aufgestellt wurden. 2011 wurde ein Umsetzungsfahrplan mit konkreten Handlungsanweisungen erstellt. Bei der Erstellung ließ sich die LINEG in die Pflicht nehmen und moderierte die Veranstaltungen – mit dem Ziel einer Kooperation aller Beteiligten: Städte, Gemeinden, Landwirtschaftskammer, Rheinischer Landwirtschaftsverband, Forstwirtschaft, Fischerverband, Deichverband, Naturschutzbund, Bund für Umwelt und Naturschutz und Biologische Station Wesel. Das war keine leichte Aufgabe für uns, doch wurde dadurch deutlich, wie ernst wir es mit der Umsetzung der EU-WRRRL meinen.



Natürlich sind es immer nur kleine Schritte, die wir vorwärts gehen. Das hat auch damit zu tun, wie wir seit Jahrzehnten erfolgreich arbeiten. Wir streben immer eine einvernehmliche Umsetzung an. Das heißt, alle Beteiligten müssen sich über eine Maßnahme einig sein. Das ist nicht immer so einfach, wenn verschiedene Interessen berücksichtigt werden müssen; und manchmal dauert es länger. Auch führen wir eine Maßnahme nur durch, wenn dafür eine wasserrechtliche Genehmigung vorliegt und diese von der öffentlichen Hand gefördert wird; in der Regel werden bis zu 80 Prozent der Baukosten übernommen.

Seit 2012 wird der Umsetzungsfahrplan auch tatsächlich umgesetzt. Allein im vergangenen Jahr führte die LINEG neun Projekte durch, darunter an der Kleinen Goorley in Kamp-Lintfort, am Moersbach in Moers-Hülsdonk und am Plankendickskandel in Neukirchen-Vluyn. Alle Maßnahmen führten zu einer Verbesserung der Hydromorphologie und der Durchgängigkeit der Gewässer – und damit erfüllen sie die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Jedes dieser Projekte zeigt nun eindrucksvoll, wie gut ihre Umsetzung für Mensch und Umwelt im LINEG-Gebiet ist.

Trotz aller berechtigten Kritik, die es auf Grund der Fristverlängerung im vergangenen Jahr gab, möchte ich an dieser Stelle entgegenhalten: Wir haben uns vor einigen Jahren auf den Weg gemacht und setzen die Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie um. Eine Vielzahl der Gewässer ist heute in einem besseren Zustand als noch vor 15 Jahren. Das ist ein Erfolg, auf dem wir aufbauen können. Denn: Wir haben noch viel zu tun!



»Die Belegschaft der LINEG ist ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Es ist also völlig normal, dass bei uns auch ausländische Kolleginnen und Kollegen arbeiten.«

WIR!

DIE LINEG HAT EINE MULTIKULTURELLE BELEGSCHAFT. DREI FRAGEN AN GERHARD SCHMIDT-LOSSE, GESCHÄFTSBEREICHSLEITER PERSONAL/VERWALTUNG

Bosnien, Deutschland, Griechenland, Italien, Iran, Kasachstan und Türkei: Die Kolleginnen und Kollegen kommen aus vielen Ländern. Ist das ein Problem?

»Ganz klar: Nein! Ich arbeite seit 33 Jahren bei der LINEG, mir ist kein einziger Konflikt bekannt, der auf die Nationalität oder einen Migrationshintergrund einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters zurückzuführen wäre. Das fände ich auch absurd. Die Staatsangehörigkeit hat absolut nichts mit unserer täglichen Arbeit zu tun. Abwasser zu klären, Grundwasser zu regulieren oder Gewässer naturnah auszubauen ist keine Frage von Deutschein oder Nicht-Deutschein. Dabei kommt es allein auf unser Können und Wissen an. Die Belegschaft der LINEG ist ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Es ist also völlig normal, dass bei uns auch ausländische Kolleginnen und Kollegen arbeiten.«

Und anders herum gefragt: Ist es vielleicht sogar von Vorteil, dass die Truppe so bunt ist?

»Auch das muss ich zunächst verneinen. Die Staatsangehörigkeit oder ein Migrationshintergrund spielt bei der Erfüllung unserer Aufgaben keine Rolle – weder positiv noch negativ. Aber natürlich kommen Kolleginnen und Kollegen, die gemeinsam in einem Büro sitzen oder öfter und eng zusammenarbeiten, auch über private Dinge ins Gespräch. Das ist völlig normal und auch gut so. Bei uns sind mehr als 300 Menschen beschäftigt, darunter bestimmt auch einige mit Vorurteilen. Es muss also nicht schlecht sein, hier von anderen Lebenserfahrungen oder -entwürfen zu hören. Aber wir betreiben bei der LINEG nicht bewusst eine Integrationspolitik, das ist nicht unsere gesellschaftliche Aufgabe.«

Zukünftig wird der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland steigen. Wird dies irgendwelche Auswirkungen auf die Bewerbungen bei der LINEG haben?

»Die LINEG war und ist grundsätzlich offen für alle Bewerberinnen und Bewerber. Die Nationalität ist nicht von Bedeutung. Unabhängig davon, woher jemand kommt, ist uns wichtig, dass sie oder er zu uns passt. Die von uns geforderten beruflichen Qualifikationen müssen vorhanden sein. Dazu gehört auch, Deutsch sprechen und lesen zu können. Und eine neue Mitarbeiterin oder ein neuer Mitarbeiter muss menschlich zu uns passen. Um es mal plakativ zu sagen: Bei uns wird niemand auf Grund seines Namens aussortiert. Bei uns erhält bei Bedarf jeder einen Ausbildungs- oder Arbeitsvertrag unabhängig von Alter, Geschlecht oder Nationalität.«



GERHARD SCHMIDT-LOSSE
GESCHÄFTSBEREICHSLEITER
PERSONAL/VERWALTUNG



MARIA DEDUSSI
DIPLOM-BAUINGENIEURIN

– 29 Jahre alt
– arbeitet seit dem 1. Oktober 2010
bei der LINEG
– Fachbereich 210,
Pumpenanlagen/Gewässer

WIR! ZWEI ZUHAUSE MARIA DEDUSSI

»Ganz ehrlich: Ich fühle mich weder als richtige Deutsche, noch als echte Griechin. Irgendwie bin ich beides – und dann auch wieder nicht. Wenn ich es mir richtig überlege, dann bin ich eine, die zwischen zwei Stühlen sitzt. Ich habe von Geburt an einen griechischen Pass, und seit zwei Jahren besitze ich auch noch die deutsche Staatsbürgerschaft.

Meine Eltern kommen beide aus Griechenland. Mein Vater zog mit zwölf Jahren nach Deutschland, er folgte damals seinen Eltern, die in den 70ern nach Deutschland gekommen waren, um hier zu arbeiten. Meine Großeltern sind später zurück nach Griechenland gegangen – aber meine Eltern sind in Herne geblieben.

Seit meinem zweiten Lebensjahr verbringe ich jeden Sommer in Griechenland, mittlerweile mit meinem Ehemann, der auch griechische Wurzeln hat. Wir finden es beide wichtig, den Kontakt zu unseren Verwandten zu halten. Jedoch versuchen wir dabei auch neue Orte in Griechenland zu entdecken. Die meisten Kontakte habe ich noch im Dorf, aus dem mein Vater kommt: Neo Souli, in der Nähe von Thessaloniki. Kein 500-Leute-Dorf, eher eine kleine lebhaftere Vorstadt mit 3000 Einwohnern.

Wenn ich in Griechenland bin, dann fühlt es sich so an, als ob ich nach Hause komme – obwohl ich ja in Herne aufgewachsen bin. Ich spreche die Sprache, auch wenn man mir anmerkt, dass ich dort nicht aufgewachsen bin. Zudem ist mir die griechische Kultur sehr vertraut. Trotzdem empfinde ich, dass ich niemals zu hundert Prozent eine Griechin sein werde. Es ist nicht so, dass ich nicht als solche dort akzeptiert werde, es fühlt sich für mich einfach so an. Ich kann dieses Gefühl nur schwer beschreiben. Am ehesten vielleicht so: Ich bin in Griechenland immer die, die in Deutschland groß geworden ist.

Wenn ich aus dem Urlaub in Griechenland wieder zurück nach Deutschland komme, habe ich auch das Gefühl, wieder nach Hause zu kommen. Spätestens wenn ich in meiner Straße bin, in der ich wohne, fühle ich mich zuhause. In Herne leben meine Eltern, meine Schwester und meine Freunde. Trotzdem empfinde ich, dass ich auch hier niemals zu hundert Prozent als eine Deutsche wahrgenommen werde. Ja, ich habe deswegen schon mal schlechte Erfahrungen gemacht, aber zum Glück war meine Herkunft weder an der Uni wichtig, noch spielt sie jetzt bei der LINEG eine Rolle.

Auch wenn das jetzt für manchen fremd klingt, aber eigentlich finde ich es schön, dass ich zwei Zuhause habe.«

»HEIMAT IST FÜR MICH DA, ...
... WO MEINE FAMILIE LEBT.

TYPISCH GRIECHISCH AN MIR ...
IST DIE ENGE BINDUNG ZU MEINER FAMILIE.

TYPISCH DEUTSCH AN MIR ...
IST MEINE PÜNKTLICHKEIT. ICH HASSE ES,
WENN ICH ZU SPÄT KOMME.«

NATÜRLICH GESCHÄFTSBEREICH WASSERWIRTSCHAFT



FAKTEN STATT VERMUTUNGEN: WIE SICH DIE LINEG ZUR DISKUSSION ÜBER DIE VIERTE REINIGUNGSTUFE BEI KLÄRANLAGEN POSITIONIERT

In allen Kläranlagen der LINEG werden zur Reinigung des Abwassers mechanische, biologische und chemische Verfahren eingesetzt. Die Kläranlagen sind somit dreistufig, wobei in jeder Reinigungsstufe eine Verfahrensart im Vordergrund steht. Damit werden die gesetzlichen Anforderungen an die Behandlung von Abwasser erfüllt, teilweise weit darüber hinaus. Doch Dr. Wolfgang Kühn ahnt: »Es kann sein, dass das in Zukunft nicht mehr ausreichen wird.« Der Leiter des Geschäftsbereiches Wasserwirtschaft verfolgt seit langem die vom Gesetzgeber angestoßene Diskussion über die Einführung einer vierten Reinigungsstufe bei Kläranlagen.

Mit der zusätzlichen Reinigungsstufe sollen Mikroschadstoffe aus dem Abwasser eliminiert werden. Gemeint sind damit organische Verunreinigungen, ausgelöst vor allem durch die Einleitung von Medikamentenrückständen, Pflanzenschutzmitteln, Flammschutz etc.. Wie sich die Rückstände dieser Spurenstoffe auf die Umwelt und letztlich auch auf den Menschen auswirken, wird von Wissenschaftlern gerade verstärkt erforscht. Bei manchen Stoffen ist bekannt, dass sie ab bestimmten Mengen problematisch sind, bei anderen ist unklar, ob sie und wenn ja, wie schädlich sie sind.

Forscher haben bisher rund 100 Arzneimittel im (Ab-)Wasser nachweisen können. Die bisher üblichen Reinigungsverfahren in Kläranlagen führen nicht dazu, die Rückstände von Medikamenten vollständig abzubauen. Hundertprozentig werden diese organischen Verunreinigungen wohl nie aus dem Abwasser eliminiert werden, doch das ist für Dr. Wolfgang Kühn kein Grund, nichts zu tun. »Wir werden machen, was vom Gesetzgeber gewollt und verfahrenstechnisch möglich ist.«

Spätestens mit der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie gewann das Problem Mikroschadstoffe enorm an Bedeutung. Weil gereinigtes Abwasser in Fließgewässer eingeleitet wird, dürfte es ohne zusätzliche Anstrengungen unmöglich werden, das ehrgeizige Ziel zu erreichen, bis spätestens zum Jahr 2027 alle Gewässer in einen guten Zustand zu versetzen. »Allein aus diesem Grund müssen wir uns mit diesem Thema beschäftigen«, stellt Dr. Wolfgang Kühn klar.

Es gibt mehrere Reinigungsverfahren, mit denen ein großer Teil der Mikroschadstoffe im Abwasser beseitigt werden kann. Die meisten Pilotversuche wurden mit granulierter oder pulverisierter Aktivkohle sowie mit Ozon gemacht. Vereinfacht ausgedrückt: Bei der Aktivkohlefiltermethode werden die Mikroschadstoffe adsorbiert und an die Aktivkohle angelagert. Bei der Ozonung werden die Mikroschadstoffe durch das Ozon »zerschlagen« und in kleinere Bruchstücke umgewandelt. »Beide Verfahren haben ihre Vor- und Nachteile«, weiß Dr. Wolfgang Kühn.

Eine Entscheidung für oder gegen ein Verfahren ist schwierig. Es gibt noch unzählige ungeklärte Fragen. Zum Beispiel bilden sich bei einer Behandlung mit Ozon andere, möglicherweise noch schädlichere Substanzen. »Wollen wir das? Und wenn ja, wie gehen wir damit um?«, fragt er. So unterschiedlich die Wirkungsweise beider Verfahren ist, so verschieden sind auch die Ergebnisse. Mit Ozon können andere Schadstoffe entfernt werden als mit Aktivkohle. »Wir können aber erst in ein Verfahren investieren, wenn der Gesetzgeber festgelegt hat, welche Stoffe herausgefiltert werden müssen.«

Angesichts vieler Fragen und weniger Antworten wurde die LINEG im vergangenen Jahr selbst aktiv. Zwei auswärtige Ingenieurbüros wurden mit zwei Machbarkeitsstudien beauftragt. Es ging um die »Mikroschadstoffelimination in der vierten Reinigungsstufe« auf den Kläranlagen in Duisburg-Rheinhausen und Moers-Gerdt. »Wir wollten einfach wissen, über welche Stoffe und Mengen wir in unserem Verbreitungsgebiet reden«, erklärt Dr. Wolfgang Kühn. Beide Untersuchungsreihen bezahlte die LINEG, auch damit es schnell geht und Ergebnisse vorliegen.

Fazit: Für die überwiegende Mehrheit der untersuchten Mikroschadstoffe gibt es bisher keine gesetzlichen Vorgaben, dass und wie diese beseitigt werden müssen. Eine öko-toxikologische Beeinflussung des Rheins, in den das gereinigte Abwasser beider Kläranlagen fließt, liegt auf Grund des geringen Anteils an der Gesamtmenge der Einleitungen nicht vor.

Die Ergebnisse stellte die LINEG umgehend der Bezirksregierung zur Verfügung und bringt diese in die fortlaufenden Gespräche mit allen Behörden, Genossen und anderen Beteiligten ein. »Wir spielen mit offenen Karten«, betont Dr. Wolfgang Kühn. Denn klar ist: Wenn die Kläranlagen um eine vierte Reinigungsstufe ausgebaut werden müssen, wird das viel Geld kosten – und auch darüber wird noch zu diskutieren sein.



DR. WOLFGANG KÜHN
GESCHÄFTSBEREICHSLEITER
WASSERWIRTSCHAFT

»Wir haben die Wünsche der Bevölkerung mit den Vorgaben der Gesetzgeber vereinbaren können.«

SUSANNE LEESE-BARTRAM | DIPLOM-INGENIEURIN

PROJEKT AUMÜHLE ABGESCHLOSSEN: DER MOERSBACH ZEIGT SICH WIEDER VON SEINER NATÜRLICHEN SEITE

Sie ist ein beliebtes Ausflugsziel für Radfahrer und Spaziergänger und sieht mit Hilfe der LINEG noch schöner aus: die Aumühle im Freizeitpark in Moers. Um das beliebte Fotomotiv schlängelt sich nun der Moersbach herum, durch den schon einige Brassen und Stichlinge gleiten, und auf dem Wasser blühen erste Seerosen auf. »Wir haben die Wünsche der Bevölkerung mit den Vorgaben der Gesetzgeber vereinbaren können«, ist Diplom-Ingenieurin Susanne Leese-Bartram zufrieden.

Die Planung der LINEG wurde von vielen, auch emotionalen Diskussionen begleitet. Umso erfreulicher war die Zustimmung, als das umgestaltete Gewässer beim Moerser Umwelttag im Sommer vergangenen Jahres erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurde. »Es ist schön geworden«, war von vielen Besuchern zu hören. Das versöhnliche Ende einer langen Geschichte.

Die Aumühle ist eines der ältesten Bauwerke der Stadt. 1591 wurde sie erstmals als »Walkmühle« auf einer Karte des großen Geografen Gerhard Mercator erwähnt. 1982 wurde sie in die Denkmalliste der alten Grafenstadt eingetragen und nicht erst seitdem gilt: Moers ohne Aumühle – unvorstellbar! Dementsprechend hübsch muss es nach dem Willen der Bevölkerung dort sein.

Für die LINEG galt bei diesem Projekt, den nicht einfachen Spagat zwischen der Stadtentwicklung und der Landschaftspflege zu schaffen – unter Berücksichtigung der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union, die für alle Baumaßnahmen an Gewässern gilt. Das Problem des Moersbaches zwischen Bettenkamper Meer und Aumühle war: Es gab keine Durchgängigkeit, mehrere Hindernisse machten natürliche Wanderungen von Fischen und anderen Kleinstlebewesen unmöglich. »Ein reger Austausch innerhalb des Bachlaufes ist aber für den Erhalt der Arten entscheidend«, erklärt die Expertin.

Am Ende des Bettenkamper Meeres baute die LINEG ein altes Stauwehr zurück und legte eine neue Umgehungsrinne an. Mit dem dort ansässigen Angelsportverein einigte man sich, den Gewässer-

ablauf nur noch an wenigen Tagen im Jahr, zu ganz bestimmten Zeiten zu schließen. Zum Beispiel wenn es dort einen Wettkampf gibt und der Verein vorab eigens für das Turnier Fische in das Gewässer wirft – ansonsten wären die Tiere sofort weg. »Das ist ein Kompromiss, mit dem wir leben können«, findet Susanne Leese-Bartram.

Im weiteren Bachverlauf ersetzte die LINEG einen Sohlabsturz durch eine Sohlgleite. Früher fiel das Wasser rund 80 Zentimeter hinab, jetzt plätschert es hinunter. Fließende Übergänge statt künstlicher Barrieren: Das Prinzip lässt sich bis zur Aumühle weiterverfolgen. Mal wurde verstärkend eine Fischtreppe eingebaut, mal ergänzend eine Aufweitung eingesetzt. Meter für Meter gewinnt der Moersbach so seinen eigendynamischen Verlauf zurück.

»Die Tiere im Wasser brauchen Durchlässe aber auch Ruhezonen«, erläutert die Diplom-Ingenieurin. Darum legte die LINEG seitlich an den Ufern Flachwasserzonen an und bepflanzte diese mit schmalen Schilfgürteln. Es entstanden Nischen, die den Organismen im Wasser als Schutzraum dienen. Zum Land hin schirmen Uferstauden und gezielt gepflanzte Kriechweiden diese Rückzugsbecken ab. Netter Nebeneffekt: Das Grün am Rand lockert das Gesamtbild auf und erhöht die Attraktivität der Parkanlage.

Spätestens im Frühjahr wird die Bevölkerung ihre Aumühle verstärkt wieder entdecken. Die LINEG wird beobachten, was sich im und auch am Moersbach tut. Dabei gilt das Motto: »So viel Naherholung wie möglich, so viel Naturschutz wie nötig.« Denn der naturnahe Ausbau soll nicht nur schön aussehen, sondern sich auch nachhaltig positiv auf die Umwelt auswirken.

Bleibt noch eine Frage offen, die die Bevölkerung bewegt: Dreht sich eigentlich das Rad der Wassermühle? Dazu sollte man wissen: Schon früher war dies nicht oft der Fall. Der Moerskanal verfügte über viel zu wenig Wasser, weil es kein nennenswertes Gefälle gab. Das Wasser musste aufgestaut werden, um einen Antrieb zu erzeugen. Daran hat sich nichts geändert – aber sagt Susanne Leese-Bartram: »Mit einem Motor kann sich das Mühlenrad drehen.« Der SCI, der Eigentümer der Wassermühle ist, plant, es zu besonderen Anlässen in Bewegung zu setzen.



Der Moersbach an der Aumühle in Moers.

»Die Alpsche Ley soll für die Bürger ein Ruhe- und Erholungspunkt sein.«

RALF KEMPKEN | DIPLOM-INGENIEUR

OFFENLEGUNG DER ALPSCHEN LEY: EINE GEMEINDE ERFINDET SICH IM HERZEN NEU

Noch dauern die letzten Bauarbeiten an, doch die neue Lebensader der Gemeinde ist schon jetzt gut zu erkennen. Viele Jahrzehnte lang floss die Alpsche Ley ungesehen unter dem Ort hindurch. Dann holte die LINEG den Bach wieder ans Tageslicht – und brachte damit neuen Schwung nach Alpen. »Die Chance für eine umfassende Umgestaltung des Ortskernes war wohl so günstig wie nie zuvor«, sagt Ralf Kempken.

Der Diplom-Ingenieur begleitete in den vergangenen zwei Jahren für die LINEG den naturnahen Ausbau der Alpschen Ley. Immer wieder war er vor Ort, dokumentierte mit der Kamera die Fortschritte und erlebte wie das Zentrum der Gemeinde allmählich sein Gesicht veränderte. »Wenn im Frühjahr hier das Wasser fließt und das erste Grün sprießt, wird der Anblick ein ganz anderer als jetzt im tristen kargen Winter sein.«

Lange Zeit dümpelte die Alpsche Ley fast unbemerkt durch Alpen und hatte eigentlich nur zwei Aufgaben: Erstens nahm sie das Niederschlagswasser aus der Gemeinde auf. Zweitens wurde ihr Polderwasser aus Kamp-Lintfort zugeleitet. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern, doch eine dritte wichtige Funktion wird hinzukommen: »Die Alpsche Ley soll für die Bürger ein Ruhe- und Erholungspunkt sein«, hofft Ralf Kempken.

Bislang war der Bach auf dem Gebiet der Gemeinde kanalisiert, teilweise verrohrt und lag an vielen Stellen unter der Erde. Auch auf dem 70 Meter langen Abschnitt zwischen der Burgstraße und dem Rathausplatz – also dort, wo Alpen sich gerade neu erfindet und bauen lässt. In der neu errichteten »Amalien Galerie« sollen ein Ärztehaus mit einer Apotheke, ein Café mit Sonnenterrasse sowie mehrere hochwertige Wohnungen entstehen – umgeben von der Alpschen Ley.

Die fünf bis acht Meter breite Offenlegung des Baches in eine natürliche Sohle mit natürlichen Ufern kostet von der Planung über die Umgestaltung bis hin zur Begrünung 2,2 Millionen Euro. Wie immer begann die LINEG erst damit, als die Finanzierung stand. Konkret heißt das: 80 Prozent der Kosten fließen als Fördermittel von Düsseldorf an den Niederrhein. »Alleine hätten wir das Projekt nicht finanzieren können«, erklärt Ralf Kempken.



Im Vergleich zu anderen Renaturierungsmaßnahmen ist der Umbau der Alpschen Ley teurer. Auch, weil es hier unvorhersehbare Überraschungen gab. Zum Beispiel wurden im Boden alte Bohrpfähle gefunden, auf denen die frühere Bebauung stand. Diese konnten nicht ganz herausgeholt werden und wurden abgebrochen – dann wurden Stahlplatten darüber gesetzt und mit der Stahlspundwand, der Uferwand, verbunden. »Innerstädtische Bauprojekte sind meistens kompliziert, dadurch kosten sie am Ende mehr«, weiß Ralf Kempken.

Andererseits gibt es zu bedenken, dass die Umgestaltung der Alpschen Ley nicht nur den Wünschen der Gemeinde, sondern auch der Wasserrahmenrichtlinie der Europäischen Union entsprechen muss. An diese Vorgaben des Gesetzgebers ist die LINEG bei allen ihren Projekten zwingend gebunden. Ziel bei der Alpschen Ley ist es, eine bessere Gewässerökologie, einen besseren Hochwasserschutz und einen besseren Wasserabfluss zu erreichen. »Ich denke, wir haben das geschafft«, sagt Ralf Kempken – und fügt hinzu: »Schön anzuschauen ist die Alpsche Ley jetzt auch wieder.«

SAUBERE SACHE: DIE LINEG ÜBERNIMMT ABWASSER VOM NIERSSVERBAND, UM ES AUF DER KLÄRANLAGE IN RHEINHAISEN ZU REINIGEN

LINEG und Niersverband verstärken ihre Zusammenarbeit, weil es für die Bürger am kostengünstigsten ist. Voraussichtlich ab Herbst dieses Jahres wird das Abwasser aus der Gemeinde Rheurdt im Auftrag des Niersverbandes in der Kläranlage Rheinhausen gereinigt werden, die von der LINEG betrieben wird. Der Weg des Abwassers wird dann durch das Gebiet der Stadt Neukirchen-Vluyn führen, auch deshalb baute die LINEG die Abwasserpumpanlage Vluyn um. »Teile unserer Anlage waren in die Jahre gekommen, wir hätten hier sowieso etwas tun müssen«, erklärt Christiane Neuhaus, Fachbereichsleiterin Abwasser.

Die sinnvolle Kooperation zwischen Niersverband und LINEG lässt sich aus der Geschichte beider Unternehmen erklären: Früher reichte das Gebiet der LINEG vom Rhein bis zur deutsch-niederländischen Grenze. Nach der Gründung des Niersverbandes übernahm dieser einen Teil davon. In Rheurdt im Kreis Kleve ergab sich eine Besonderheit: In den beiden Ortschaften Rheurdt und Schaephuyzen betreibt der Niersverband jeweils eine Kläranlage, diese liegen aber auf LINEG-Gebiet. Gleiches galt auch für die Kläranlage Tönisberg im Stadtgebiet von Kempen.

Mittlerweile sind alle drei Kläranlagen seit mehr als 40 Jahren in Betrieb, auf Dauer zu klein und sanierungsbedürftig. »Wir mussten handeln«, erklärt Prof. Dietmar Schitthelm, Vorstand des Niersverbandes. Gemeinsam mit der LINEG wurden vier Konzepte geprüft: Erstens die Modernisierung der vorhandenen Kläranlagen, zweitens die Stilllegung zweier Standorte und der Ausbau einer Kläranlage, drittens die Stilllegung aller Standorte und die Abwasserableitung zur Kläranlage Grefrath des Niersverbandes sowie viertens die Stilllegung der drei Standorte und die Abwasserableitung zur Kläranlage Rheinhausen der LINEG. »Die vierte Variante hat sich als die wirtschaftlich sinnvollste Lösung herausgestellt«, so Karl-Heinz Brandt, Vorstand der LINEG.

Nachdem alle rechtlichen, finanziellen und technischen Fragen geklärt worden waren, begann die LINEG mit den Bauarbeiten an der Abwasserpumpanlage Vluyn. »Der ursprüngliche Entwurf für diese Anlage wurde 1967 erstellt. Damals ging man von einer Einwohnerzahl und einem Wasserverbrauch aus, der nicht mehr dem aktuellen Stand und den zukünftigen Prognosen entspricht«, erläutert Christiane Neuhaus. Zunächst überplante die LINEG den Standort und modernisierte diesen anschließend entsprechend. Der Rechen, das Schneckenpumpwerk und die Pumpen, die zur Anlage in Neukirchen fördern, wurden ausgetauscht sowie das Rechengerinne mitsamt Sandfang an den Seiten erhöht. Während der Bauarbeiten wurde die alte Pumpanlage für rund zehn Monate außer Betrieb genommen. Bis zur Fertigstellung wurden zwei provisorische Pumpen im Zulaufbereich der Anlage montiert, über die das Abwasser weiter nach Neukirchen geleitet wurde.

Seit August des vergangenen Jahres fließt das Abwasser aus Tönisberg nun über die modernisierte Pumpanlage in Vluyn sowie danach über Neukirchen, Kapellen, Schwafheim und Asberg bis zur Kläranlage nach Rheinhausen. »Die Zusammenarbeit mit dem Niersverband klappt reibungslos, ich gehe davon aus, dass dies auch zukünftig so sein wird.«, ist Christiane Neuhaus zuversichtlich.





JÜRGEN DIENER
BAUINGENIEUR

— 37 Jahre alt
— arbeitet seit dem 1. April 2011
— bei der LINEG
— Fachbereich 110, Gewässer

WIR! HALLO WELT! // JÜRGEN DIENER

»Als ich nach Deutschland kam, war ich 15 Jahre alt und kannte das Land nur aus den Erzählungen, aus dem Schulunterricht und Nachrichten. Wir wussten, dass es in Deutschland ähnlich sein würde wie bei uns in Kasachstan: Wir werden ganz normal arbeiten gehen, und uns wird nichts geschenkt.

Wir sind Aussiedler, so genannte Russlanddeutsche. Als wir 1993 auswanderten, kamen wir zunächst in die Erstaufnahmeeinrichtung des Landes NRW in Hamm. Nach der Erstellung notwendiger Papiere kamen wir anschließend nach Dortmund.

In den ersten Tagen fiel mir auf, dass die Straßen, öffentliche Verkehrsmittel und Häuser in Deutschland in einem besseren Zustand als bei uns zu Hause waren. Überrascht hat mich, dass es mitten in der Stadt noch Wohnungen gab, die mit Kohle beheizt wurden. Am schlimmsten für mich war, dass ich kein Wort Deutsch verstehen konnte. Ich wusste nicht, was die anderen Leute redeten. Das war ein sehr komisches Gefühl.

Ich habe dann einen Intensivsprachkurs in Düsseldorf gemacht. Zehn bis zwölf Stunden am Tag, neun Monate lang. In dieser Zeit habe ich nichts anderes getan, als Deutsch zu lernen. Danach konnte ich zwar sprechen und schreiben – hatte aber fast alles andere verdrängt. Zum Beispiel Englisch, Mathematik, Physik, Chemie konnte ich vorher gut, danach nicht mehr. Das Verdrängte habe ich dann wieder mühselig nachgeholt.

Nach der Schule studierte ich auf der Fachhochschule in Bochum Bauingenieurwesen mit der Fachrichtung Wasserbau und Umwelttechnik, das interessierte mich. Danach arbeitete ich bei einer Tochterfirma des Lippeverbandes, dann sah ich eine Stellenanzeige der LINEG, bewarb mich und wurde genommen.

Mit meiner Frau Valentina lebe ich heute in Essen. Wir sind viel in Europa unterwegs und waren auch auf anderen Kontinenten. Wir interessieren uns für andere Länder und möchten die Natur und das Leben der Menschen dort angucken. Ab und zu sind wir in Russland unterwegs. Ich bin aber immer wieder froh, zurück nach Deutschland zu kommen.

Ja, ich habe einen deutschen Pass, eine doppelte Staatsbürgerschaft gibt es in Kasachstan nicht. Ich weiß gar nicht, ob ich eine wollte. In Deutschland werde ich nicht als Deutscher angesehen, wohl wegen des Akzentes und meiner Herkunft. Man sagt Kasache zu mir, weil ich aus Kasachstan komme, ich bin aber kein Kasache. Ich bin ein Russlanddeutscher, der in Asien aufgewachsen ist.«

»HEIMAT IST FÜR MICH ...

EIN SCHWIERIGER BEGRIFF. DIE SOWJETUNION WAR FRÜHER MEINE HEIMAT. DEUTSCHLAND IST HEUTE MEIN ZUHAUSE, WEIL HIER MEINE FAMILIE IST.

TYPISCH RUSSISCH AN MIR ...

IST MEINE HILFSBEREITSCHAFT UND GASTFREUNDSCHAFT.

TYPISCH DEUTSCH AN MIR ...

IST MEINE PÜNKTLICHKEIT UND GENAUIGKEIT.«

BETRIEBSAM GESCHÄFTSBEREICH BETRIEB/TECHNIK



MIT STRATEGIE ZUM ERFOLG: NUR EINE MOTIVIERTE BELEGSCHAFT KANN UNTERNEHMENSZIELE ERREICHEN

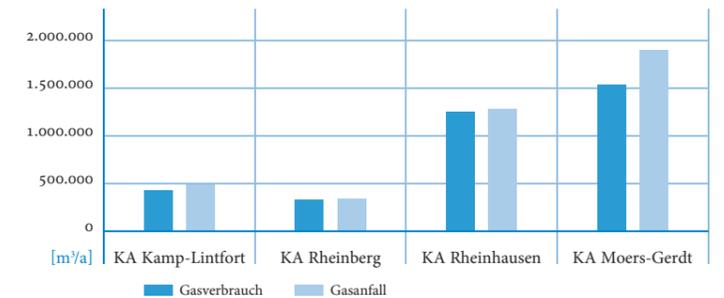
Die Umsetzung der strategischen Ziele im Geschäftsbereich Betrieb/ Technik ist in einer entscheidenden Phase angekommen: auf der Arbeitsebene. »Viele gute Strategien scheitern an einer mangelhaften Umsetzung«, weiß Geschäftsbereichsleiter Volker Kraska. Jetzt kommt es besonders auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, die zuvor erarbeiteten Vorschläge zur Verbesserung durch die Umsetzung konkreter Maßnahmen zum Erfolg zu führen.

Zwei der wichtigsten Themen sind dabei die Weiterentwicklung der Instandhaltung sowie die Energieanalysen auf den Pumpanlagen. »Das sind große Aufgaben, die uns in diesem Jahr und darüber hinaus beschäftigen werden«, sagt Volker Kraska. Umso wichtiger findet er es, bei beiden Vorhaben möglichst schnell erste Teilerfolge zu erreichen. »So etwas wirkt wie ein Motivationsschub für den langen Weg, den wir noch vor uns haben.«

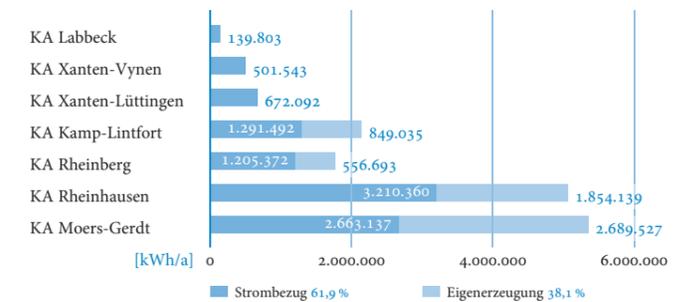
Er betont, die Entwicklung und die Umsetzung von Strategien als zusammenhängende Prozesse anzusehen. Zuerst erarbeiteten die Fachbereichsleiter die allgemeinen, abstrakteren und langfristigen Vorgaben. Nun sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fachbereichen gefordert, in der täglichen Arbeit konkrete und kurzfristige Maßnahmen umzusetzen. Wichtig zu wissen dabei ist: »Jede Kollegin und jeder Kollege trägt somit zum Erfolg unserer Unternehmensstrategie bei.«

Wie so etwas funktioniert, zeigte sich auf den Kläranlagen der LINEG. In einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess wurde dort eine Reihe von Vorschlägen umgesetzt, die z. B. aus den Energieanalysen

Energiebilanz der Kläranlagen mit Schlammfäulung 2015



Energiebilanz der biologischen Kläranlagen 2015



abgeleitet wurden oder zu einem großen Teil aus der Belegschaft kamen. Einerseits konnte so der Stromverbrauch weiter gesenkt und die Herstellung von Eigenstrom spürbar gesteigert werden. Andererseits brauchte dadurch weniger Fremdstrom hinzugekauft werden.

Auf der Kläranlage in Moers-Gerdt zum Beispiel konnte der Erfolg vor allem durch verfahrenstechnische Änderungen erzielt werden. Es wurde mehr Überschussschlamm in der 1. Biostufe abgezogen, was zu einem erhöhten Faulgasanfall führte. Mit dem Faulgas werden die Blockheizkraftwerke angetrieben, die Strom herstellen. Die Idee dazu lieferte der Kläranlagen-Verantwortliche Guido Hammer und sein Team. »Das Beispiel beweist: Mitdenken lohnt sich«, bringt es Volker Kraska auf den Punkt. Er fordert und fördert die Eigenverantwortlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denn jede Strategie ist letztlich nur so gut, wie sie auch umgesetzt wird.

Wichtig ist ihm auch, die Kolleginnen und Kollegen mit der Umsetzung nicht zu überfordern. Wenn Abläufe verändert und Aufgaben neu verteilt werden, müssen die Gründe erklärt werden. Und wenn die Strukturen anders und neu sind, muss Zeit genug sein, um sich dort zurechtzufinden. »Nur wer versteht, warum wir Dinge verändern wollen, wird auch tatsächlich etwas ändern«, ist Volker Kraska überzeugt.

Zufrieden blickt er auf die vergangenen Jahre zurück, in denen die Fachbereichsleiter ihre Abteilungen zukunftsfähig aufgestellt haben. »Der Wille zur Veränderung ist überall zu spüren. Für mich ist das die beste Voraussetzung für unseren Erfolg.«



OMER KOZAR
PROGRAMMIERER PLS/SPS

36 Jahre alt
arbeitet seit dem 01.08.1997
bei der LINEG
Fachbereich 330, Instandhaltung

WIR! NUR DER MENSCH ZÄHLT OMER KOZAR

»HEIMAT IST FÜR MICH ...

KAMP-LINTFORT

TYPISCH DEUTSCH AN MIR IST ...

EHRlichkeit

TYPISCH BOSNISCH AN MIR IST ...

MEIN HUMOR«

»Ist es eigentlich nicht egal, ob ich Deutscher oder Bosnier bin? Mich interessieren Menschen, egal wo sie herkommen. Und mir ist wichtig, wie sich ein Mensch mir gegenüber verhält. Danach beurteile ich ihn – und nicht nach seiner Herkunft oder Nationalität. Einer meiner besten Freunde ist Serbe, mehr brauche ich zu diesen schrecklichen Kriegen in Ex-Jugoslawien wohl nicht zu sagen.

Ich bin in Sevelen (Issum) geboren. Also bin ich Deutscher. Ich lebe seit 36 Jahren in Kamp-Lintfort – jetzt mit meiner Frau und unseren beiden Töchtern. Mein Vater lebt auch noch hier, meine Mutter ist leider schon verstorben, sie ist in Bosnien begraben.

In Bosnien liegen auch ein paar meiner Wurzeln. Irgendwann in den 60er, 70er Jahren kam mein Vater von dort nach Deutschland. Er fing auf der Zeche in Kamp-Lintfort an. Sein Plan war, viel Geld zu verdienen, um dann wieder in seine Heimat zurückzugehen. Doch er blieb, und dann zog auch meine Mutter hierher.

Manchmal spricht mein Vater noch davon, dass er eines Tages nach Bosnien zurückkehren wird. Ich kann mir das für mich nicht vorstellen. Warum auch? Ich fühle mich hier wohl. Ich fühle mich aber auch wohl, wenn ich im Urlaub nach Bosnien fahre. Ich spreche die Sprache fließend und ohne Akzent, und ich kenne die Mentalität der Menschen. Trotzdem sagen sie dort zu mir, ich sei ein Deutscher.

Ich spreche auch Deutsch fließend und ohne Akzent. Wenn man mich reden hört, dann würde man wohl nicht auf die Idee kommen, dass ich ein Nichtdeutscher bin. Aber ist das denn wirklich so wichtig?

Ich bin auch Muslim. Ich war sogar vier Jahre lang der Vorsitzende der Islamischen Gemeinschaft »Dzemaat« in Kamp-Lintfort. Dann aber fehlte mir die Zeit, diesen Job richtig zu machen, deshalb habe ich mich nicht mehr zur Wahl gestellt. Einmal in der Woche gehe ich zum Gebet in unsere Moschee, meistens am Freitag. Bei uns predigt der Imam übrigens nicht nur auf Bosnisch, sondern auch auf Deutsch, die Generation nach mir würde ihn sonst nicht verstehen.

Seit ein paar Jahren habe ich ganz oft das Gefühl, dass ich mich dafür rechtfertigen muss, bosnische Wurzeln zu haben und ein Muslim zu sein. Als ich noch klein war, war das nicht so. In meiner Klasse habe ich mich mit allen Kindern gut verstanden, sie waren alle bei mir zu Hause und ich bei ihnen, wir haben zusammen gespielt, und die Religion oder Herkunft hat dabei nie eine Rolle gespielt. Manchmal bin ich auch mit in die Kirche gegangen, auch das war nie ein Problem.

Ich finde es schade, dass wir heutzutage so viel über Muslime und Christen, Deutsche und Ausländer reden. Mein Wunsch ist, dass wir Menschen uns als Menschen ansehen und akzeptieren, egal ob man ein Deutscher, Bosnier oder Serbe ist.«

WEITERENTWICKLUNG DER INSTANDHALTUNG AUF PUMPANLAGEN: BESSER ORGANISIEREN, EFFIZIENTER ARBEITEN, NACHHALTIGER HANDELN

Ende dieses Jahres soll die Weiterentwicklung der Instandhaltung, kurz WIH, umgesetzt sein. »Dann können wir eine erste Bilanz ziehen«, sagt Projektleiter Frank Holzum. Dennoch blickt er schon jetzt zufrieden auf das vergangene Jahr zurück. »Wir haben hart gearbeitet, einige schwierige Diskussionen gehabt, aber schon viel erreicht«, findet er. Ab April soll das neue System der Instandhaltung für die 72 Abwasser-, Grundwasser- und Vorflutpumpenanlagen im nördlichen Verbandsgebiet der LINEG gelten und angewendet werden.

Dann wird die Weiterentwicklung in ihre Pilotphase gehen, aus der Theorie wird eine Praxis werden. »Bestimmt wird nicht sofort alles ganz rund laufen«, sagt Frank Holzum voraus, aber so etwas haben solche Projekte nun einmal an sich. »Wir wollen und werden aus unseren Fehlern lernen« – um dann auch die restlichen rund 300 Pumpenanlagen und fünf Kläranlagen im LINEG-Gebiet in das neue Instandhaltungssystem zu überführen.

Angefangen hat das große Strategieprojekt im Sommer 2014. Der Zeitpunkt war ideal: Das Bergwerk West in Kamp-Lintfort war geschlossen, der aktive Steinkohlebergbau am linken Niederrhein beendet. Nun konnte über eine neue Ausgestaltung der Instandhaltung aller Pumpenanlagen und Kläranlagen im LINEG-Gebiet nachgedacht werden – mit dem Ziel: effizient und nachhaltig zu sein. »Am Ende werden wir dadurch Kosten sparen«, fasst Frank Holzum zusammen.

Ziel ist es, die Aufbau- und Ablaufstruktur weiterzuentwickeln, um den Instandhaltungsprozess fachübergreifend abwickeln zu können. In diesem Zusammenhang wird auch das bisherige Instandhaltungssystem SAP-PM grundlegend überarbeitet.

In das WIH-Projekt sind viele Fachabteilungen der LINEG involviert. Für die gewaltige Aufgabe wurde anfangs auch Hilfe von außen ins Haus geholt.

Zu Beginn wurden auch 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu den Themen Arbeitsabläufe, Arbeitsmittel, Aufgabe, Mensch und Umwelt befragt. »Am wichtigsten bei diesem Projekt ist, die Kolleginnen und Kollegen mitzunehmen und die Hintergründe und Ziele des Projektes zu erläutern. Ohne ihre Ideen, Vorschläge und Wünsche funktioniert es nicht. Schließlich müssen sie es später im Alltag umsetzen«, bekräftigt Geschäftsbereichsleiter Betrieb/Technik Volker Kraska.

Im Januar vergangenen Jahres, nachdem alle Vorplanungen abgeschlossen waren, ging das Projekt in eine neue Phase – mit Frank Holzum als Leiter. Bei ihm laufen seither alle Fäden zusammen: Er behält den Überblick, koordiniert Treffen, kommuniziert Ergebnisse, lenkt Fragen und vermittelt, wenn es sein muss, bei Problemen. »Ich verstehe mich als Moderator und Koordinator«, sagt er. Wo viele Fachabteilungen mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betroffen sind, gibt es natürlich auch immer mal wieder unterschiedliche Meinungen.

Auch deshalb ist das WIH-Projekt in sieben Teilprojekte aufgeteilt: Anlagenstruktur (Teilprojektleiter Peter Birken), Instandhaltungsstrategie (Heike Werner), Planen und Steuern (Winfried Maas), Meldungs- und Auftragswesen (Mirco Kaminski), Controlling (Kerstin Gehrman), Systemische Umsetzung (Klaus Hildebrandt), Umsetzungsplanung und -vorbereitung (Rainer Raudszus).

»Die Teilprojekte sind wichtig und nützlich, damit jeder Bereich erst einmal für sich Anforderungen, Fragen und Probleme der Umsetzung klären kann«, erläutert Frank Holzum. Regelmäßig treffen sich alle zu Projekt-Meetings in der Werkstatt in Moers-Meerfeld, um die einzelnen Ergebnisse in die Gesamtstruktur einzubringen. »Die Kunst ist es, möglichst alle Vorstellungen unter einen Hut zu bringen und dabei die Gesamtzielsetzung nicht aus den Augen zu verlieren«, so der Projektleiter – und fügt hinzu: »Im Zweifel müssen wir den besten Kompromiss finden.«

Von den geplanten Neuerungen besonders berührt sein wird die Werkstatt. Hier arbeiten die Frauen und Männer, die die Instandhaltung auf den Anlagen durchführen. »Wichtig war den Kolleginnen und Kollegen klar zu machen, dass sich nicht die Arbeit an sich ändern wird, sondern allein die Organisation«, erzählt Frank Holzum. Arbeitseinsätze sollen langfristiger geplant und Arbeitsabläufe besser vorbereitet werden. Dazu werden etwa die Wartungsintervalle an die jeweilige Anlage angepasst und die Materialbestellung automatisiert werden.

Ein Beispiel: Es wird für die Instandhaltung ein allgemein gültiges Handlungskonzept entwickelt, das für alle Pumpenanlagen gilt und nach dem Ampelprinzip – ABC – funktioniert: A bedeutet, sofort zu handeln. B heißt, schnell etwas zu tun. C signalisiert, so bald wie möglich tätig zu werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Werkstatt sollen einen Fahrplan erhalten, nach dem sie ihre Aufgaben erledigen können. »Die Anlagen werden nun allein nach Bedarf angefahren«, bringt es Frank Holzum auf den Punkt.

Und Geschäftsbereichsleiter Volker Kraska betont: »Durch die Weiterentwicklung der Instandhaltung sollen keine Mitarbeiter, sondern nur unnötige Arbeit und verlorene Zeit gespart werden. Die Arbeitsabläufe sollen dadurch transparenter und planbarer sowie unsere Aussagen belastbarer werden.«



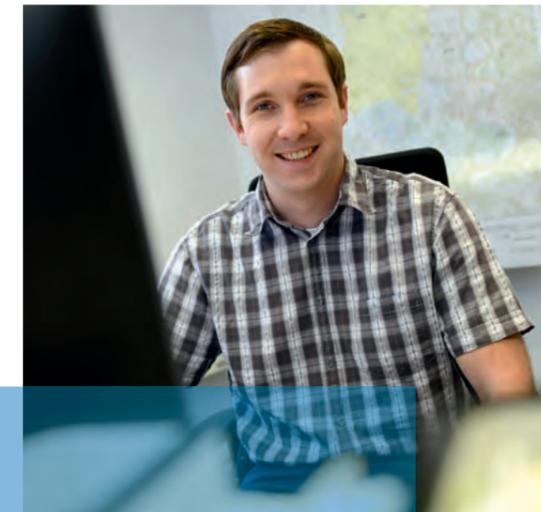
Beim wöchentlichen Projektmeeting in der Werkstatt.



Projektleiter Frank Holzum

»Am Ende werden wir dadurch Kosten sparen.«

FRANK HOLZUM | PROJEKTLEITER



Philipp Merkes und Reza Ghasemi Baboli

**ENERGIEANALYSEN AUF PUMPANLAGEN:
DAS ZIEL IST, WENIGER STROM ZU VERBRAUCHEN,
UM KOSTEN ZU SPAREN**

Es klingt nach einer gewaltigen Aufgabe, und ganz sicher werden die Energieanalysen auf den Pumpanlagen die LINEG in den nächsten Jahren weiter beschäftigen – allein auf Grund ihrer Anzahl: 49 Abwasser-, 162 Grundwasser- und 75 Vorflutpumpanlagen sind zur Zeit in Betrieb. »Wenn wir nur zehn Prozent des bisherigen Energieverbrauches einsparen würden, hätten wir schon eine enorme Summe gespart«, rechnet Peter Birken, Fachbereichsleiter Abwasser/Abfallwirtschaft grob vor.

Im ersten Schritt wurden die 46 Abwasserpumpanlagen im LINEG-Gebiet untersucht – auf Basis der Leistungs- und Verbrauchswerte aus dem Jahr 2014. Leiter des Projektes ist Diplom-Ingenieur Reza Ghasemi Baboli. Für jeden Standort ermittelte er eine Kennzahl für den spezifischen Stromverbrauch – unter Berücksichtigung des benötigten Strombedarfs, der geförderten Abwassermenge sowie der Förderhöhe und des Druckverlustes der jeweiligen Leitung.

Ergebnis: Fünf Anlagen laufen nach energetischen Gesichtspunkten optimal, drei günstig, sieben sind verbesserungsbedürftig, 18 weisen einen ungünstigen und 13 einen schlechten Wirkungsgrad auf. »Klar ist: Wir haben Handlungsbedarf«, so Peter Birken. Aber, schränkt er ein, nicht jede Anlage, die auf dem Papier schlecht aussieht, läuft auch schlecht. »Jede Pumpanlage wurde von unseren Planern nach bestem Wissen geplant«, stellt er klar. Berücksichtigt werden müssen auch bestimmte Höchstfördermengen, damit der Betrieb auch bei Extremwetter reibungslos funktioniert, sowie lokale Begebenheiten, die nicht immer zu ändern sind.

Dennoch ist der Fachbereichsleiter froh, belastbare Zahlen vorliegen zu haben, um daraus Verbesserungsvorschläge entwickeln zu lassen. Die Frage ist, so Reza Ghasemi Baboli: »Wie kann man genauso viel Wasser mit weniger Energie fördern? Also wie kann eine Anlage effizienter betrieben werden? Unser Ziel ist es, Energie zu sparen, um Kosten zu sparen.« Nach der Grob- arbeitet er nun an der Feinanalyse. Er schaut sich Pumpanlage für Pumpanlage genau an und schlägt für jeden Standort Maßnahmen vor – entweder sofortige oder abhängige.

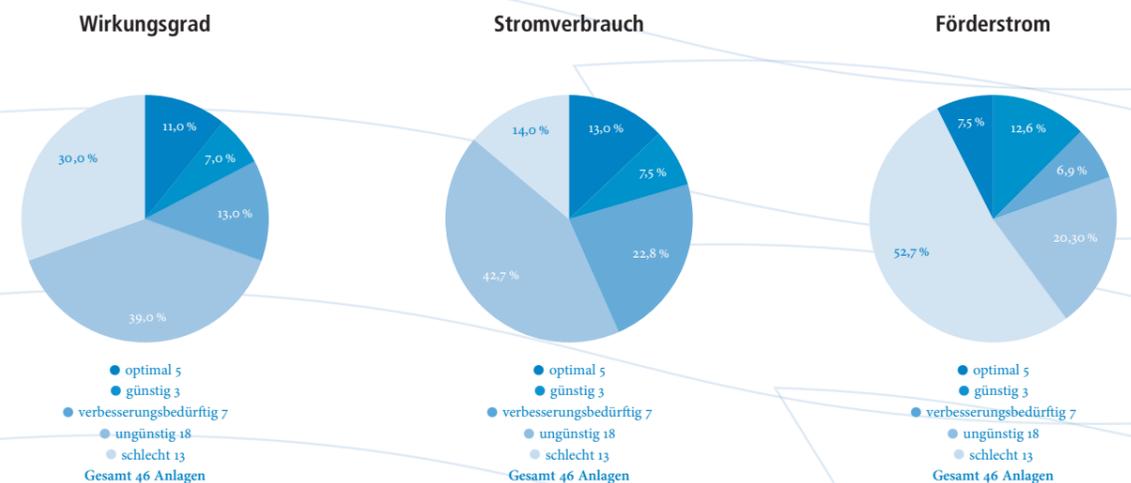
Eine Sofortmaßnahme kann die Veränderung von Schaltpunkten sein. Dazu muss man wissen: An jedem Standort gibt es zwei Abwasserpumpen, allein schon aus Sicherheitsgründen. Teilweise kann die Reservepumpe hinzugeschaltet werden. Wenn der Schaltpunkt der zweiten Pumpe nun höher gelegt würde, dann würde diese erst später fördern – oder im Normalfall gar nicht mehr, weil die erste Pumpe das Abwasser problemlos alleine befördern würde, und jetzt genügend Zeit dazu hat.

»Wenn wir einen Schaltpunkt verändern, müssen wir beobachten, welche Auswirkungen dies auf das nachfolgende Leitungsnetz hat«, gibt Betriebsingenieur Philipp Merkes zu bedenken. Jede Pumpanlage wird nach einem mehrwöchigen Probebetrieb erneut betrachtet. Die wichtigsten Fragen: Läuft der Betrieb reibungslos? Welche positiven und negativen Auswirkungen gibt es? Lohnt sich der Aufwand? »Es geht immer auch um eine Kosten-Nutzen-Rechnung. Maßnahmen kosten viel Geld, sie müssen wirtschaftlich sinnvoll sein«, so Philipp Merkes. Deshalb werden einige Pumpanlagen nur in abhängigen Maßnahmen optimiert werden. Wenn sich an einem Standort auf Anhieb nichts verbessern lässt, wird eine neue, vielleicht kleinere oder verbesserte, Pumpe erst dann eingebaut werden, wenn die alte tatsächlich defekt ist und eine Instandsetzung unwirtschaftlich ist.

Vorbild für die Überprüfung der Pumpanlagen sind die Energieanalysen auf den Kläranlagen. Danach konnte die LINEG an den Standorten in Duisburg-Rheinhausen, Moers-Gerdt und Kamp-Lintfort mehr Eigenenergie produzieren und musste weniger Fremdstrom beziehen. Allein beim teuren Einkauf von Strom konnten so mehr als eine Million Kilowattstunden pro Jahr auf den Kläranlagen eingespart werden. »Ein Vorteil, der sich sofort in unserer Bilanz niederschlägt«, freut sich Peter Birken.

Wenn die Untersuchungen auf den Abwasserpumpanlagen abgeschlossen sind, sollen in einem zweiten Schritt auch die Grundwasser- und die Vorflutpumpanlagen analysiert werden. »Das mögliche Einsparpotenzial liegt hier um ein vielfaches höher«, ist sich der Fachbereichsleiter sicher, »weil wir davon einfach viel mehr Anlagen betreiben.«

AUFTEILUNG DER ABWASSERPUMPANLAGEN NACH:



5 JAHRE KIM: DAS KUNDEN-INFORMATIONSMANAGEMENT HAT SICH BEWÄHRT

Allein die Zahl für 2015 beweist wie sinnvoll KIM ist. 267 Beschwerden und Hinweise gingen im vergangenen Jahr bei der LINEG ein. Rein rechnerisch von jedem Montag bis Freitag täglich eine. »Wir sind jederzeit zu erreichen. Außerhalb der üblichen Dienstzeiten, auch am Wochenende und nachts, gehen alle Anrufe an unsere Leitstelle«, betont Christoph Rickers. Er verwaltet gemeinsam mit Antje Brinken die Beschwerden.

KIM ist die Abkürzung für ein Kunden-Informations-Management. Vor fünf Jahren führte die LINEG das computergestützte Programm ein. Alle Mitarbeiter/innen nutzen es. Nach innen werden dadurch Arbeitsabläufe transparenter, nach außen die Serviceleistungen verbessert. In der betriebsinternen Zielvereinbarung hieß es damals, noch zufriedener Kunden bekommen zu wollen. »Durch KIM haben wir es geschafft«, findet Christoph Rickers. Manchmal wird die LINEG sogar von Bürgern gelobt, denen sie geholfen hat.

Bei KIM geht es nicht nur um Beschwerden. Erfasst werden alle so genannten Außenkontakte der LINEG. Im vergangenen Jahr waren das mehr als 1.500 Meldungen: Behörden fragten nach Klimadaten, Firmen nach Grundwasserständen, die LINEG wurde um eine Stellungnahme bei einer Bauplanung gebeten, Bürger meldeten Hinweise aus der Natur, etwa einen umgestürzten Baum im Wasser. »Wir nehmen jeden Anruf an«, so Christoph Rickers. Ist die LINEG nicht zuständig, leitet er den Hinweis an die richtige Stelle weiter, zum Beispiel an eine Stadtverwaltung. »Danach melde ich mich wieder bei dem Anrufer, damit er sieht, wir nehmen ihn ernst.«

Besonders wichtig ist natürlich die Bearbeitung der Beschwerden. Am häufigsten werden noch nicht gemähte Wiesen, überwuchertes Unkraut, zu groß gewachsene Bäume, illegal abgelegter Müll, zu laute Geräusche von Pump- oder fiese Gerüche von Kläranlagen

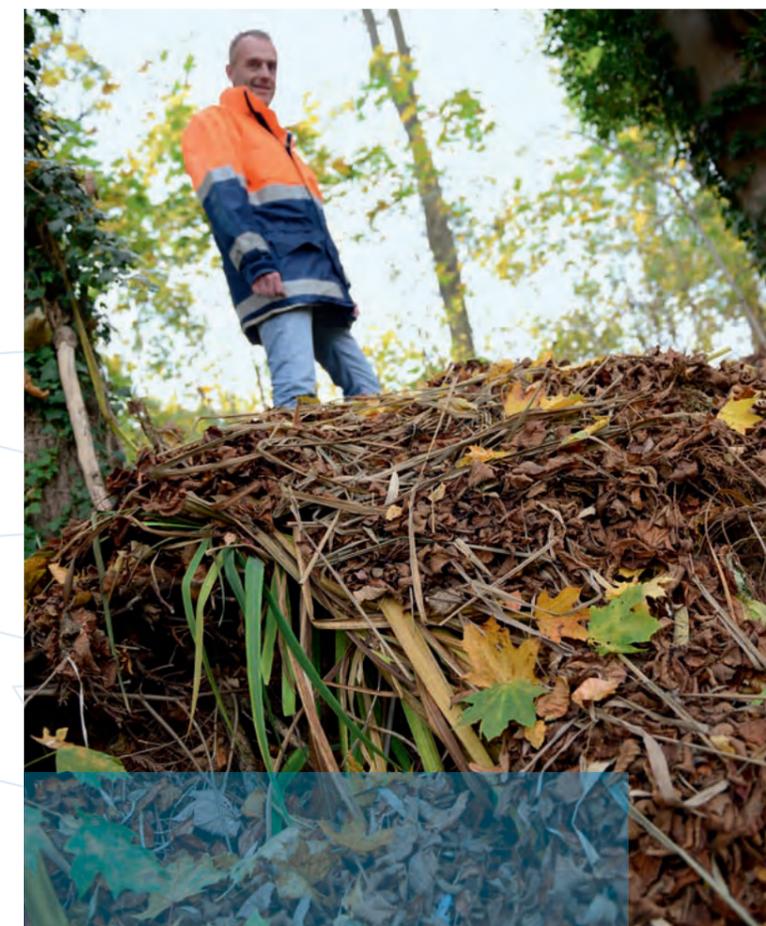
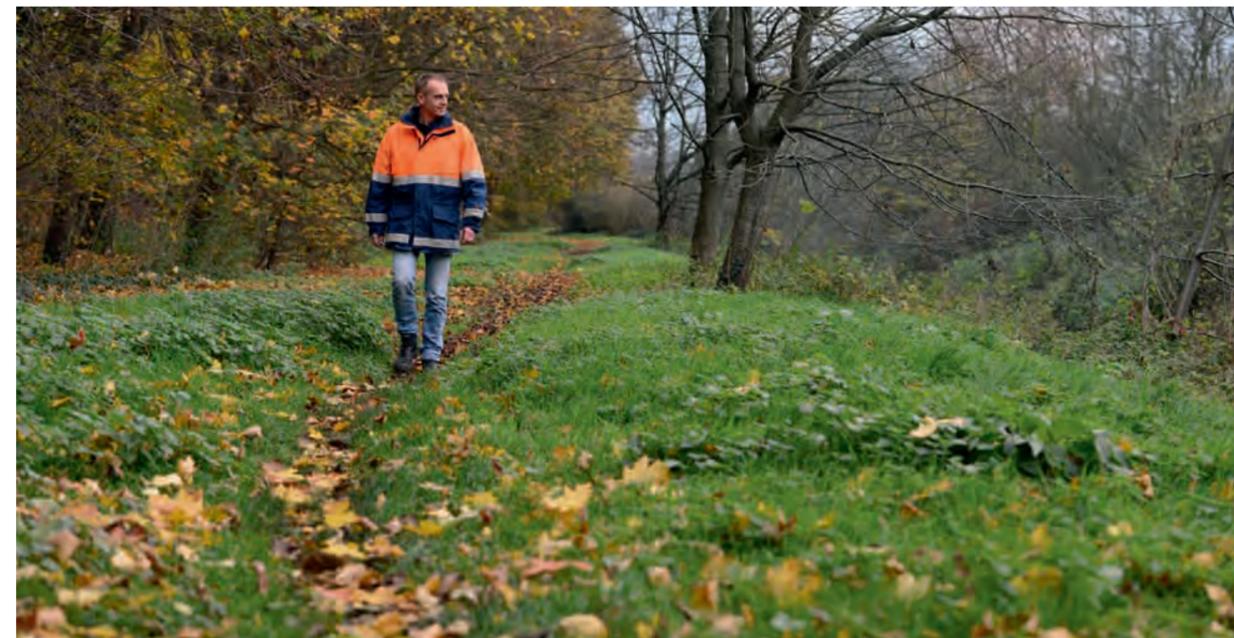
gemeldet. Christoph Rickers und Antje Brinken sammeln alle Beschwerden und leiten sie an die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter – mit der Bitte um zügige Bearbeitung.

KIM funktioniert nach dem Ampelprinzip. Die Farben Rot, Gelb und Grün stehen für den jeweiligen Bearbeitungsstatus einer Meldung. Für jede von ihnen gibt es einen bestimmten Handlungsbedarf und -zeitraum. »So bleibt keine Meldung unbearbeitet«, erläutert Christoph Rickers. In knapp einem Viertel der Fälle fährt er auch raus, um sich vor Ort ein Bild der Lage zu machen. Er spricht mit den Betroffenen, macht Fotos und fertigt für seine Kolleginnen oder Kollegen einen kurzen Situationsbericht an.

Ein Beispiel: Vor kurzem wurde die Beleuchtung rund um die Werkstatt der LINEG in Moers-Meerfeld erneuert. Daraufhin meldete sich ein Anwohner, dem nun das Licht ins Schlafzimmer schien. – »Ein paar Tage später meldete sich der Mann erneut und bedankte sich für die Umstellung der Lampen«, erinnert sich Christoph Rickers. Problem gelöst.

Manchmal sind der LINEG aber die Hände gebunden. Sobald es wärmer wird, melden sich die ersten Bürger und fragen, wann denn endlich die Uferstreifen gemäht werden. Dann muss Christoph Rickers auf die Mähseason verweisen, die laut Gesetzgeber von Mai bis Oktober läuft, um Tiere zu schützen. »Außerhalb dieser Zeit können und dürfen wir nichts machen.«

In den allermeisten Fällen aber konnte die LINEG bisher weiterhelfen. Deshalb zieht Christoph Rickers nach fünf Jahren KIM eine positive Bilanz: »Die Leute am Telefon sind nett, wenn sie merken, dass wir uns kümmern. Und das versuchen wir, wenn irgendwie möglich, immer.«



Christoph Rickers



EMILIO TRAMONTANA
VERMESSUNGSTECHNIKER

- 38 Jahre alt
- arbeitet seit dem 1. April 1998 bei der LINEG
- Fachbereich 340 Liegenschaften/ Markscheidewesen, Grunderwerb

WIR! ALLES IN ORDNUNG EMILIO TRAMONTANA

»Tramontana – klar, das klingt schon italienisch. Mein Vater Antonio und meine Mutter Vittoria sind beide Italiener. Ich selber fühle mich eher als Deutscher, trotz meiner italienischen Wurzeln. Je älter ich werde, desto weiter weg ist Italien für mich. Das Land ist für mich heute bloß noch ein Reiseziel, aber ein sehr schönes.

Geboren wurde ich in Moers. Hier wurde ich groß, hier ging ich zur Schule, hier habe ich meine Berufsausbildung gemacht und hier habe ich geheiratet. Ich lebe gerne hier. Mein Bruder, der auch bei der LINEG arbeitet auch, genauso wie meine Eltern – ich denke, mittlerweile wollen auch sie nicht mehr zurück in ihre alte Heimat.

Sie kommen beide aus Apulien. Wenn man sich den Stiefel vorstellt, ist das ungefähr da, wo die Hacke anfängt. Mein Papa stammt aus Ostuni in der Nähe von Brindisi, aus der weißen Stadt in den Bergen. Meine Mutter ist aus Manfredonia bei Foggia. Bis zu meinem 16. Lebensjahr war ich jede Sommerferien dort, dann etwa zehn Jahre nicht mehr. Bevor ich meine Frau Sybille geheiratet habe, bin ich mit ihr dorthin gefahren und habe ihr alles gezeigt. Das war schön. Andererseits: Wo ist es im Sommer nicht schön?

In Italien leben könnte ich nicht. Wenn überhaupt, dann nur in Norditalien, dort ist alles etwas strukturierter. Aber im Süden – nee. Warum? Ein Beispiel: In einer Bäckerei steht eine Schlange vor der Theke. Ein Mann fährt mit dem Auto vor, parkt in der zweiten Reihe, kommt rein und wird einfach vorgelassen. Typisch Italien. Ich finde, das geht gar nicht!

Natürlich ist das ein Klischee, doch irgendwie stimmt es ja. In Deutschland ist alles viel geordneter. Das entspricht mehr meinem Naturell. Schon als Jugendlicher wollte ich einen deutschen Pass haben. Warum auch nicht? Ich lebe hier, ich fühle mich hier wohl.

So richtig befasst damit habe ich mich aber erst vor meiner Hochzeit. Alle Papiere, die ich brauchte, hätte ich über das Konsulat in Köln aus Italien besorgen müssen! Mann, das wäre ein Riesenaufwand gewesen. Um diesen Aufwand zu umgehen, bin ich zum Amt gegangen und habe die deutsche Staatsangehörigkeit beantragt – das ging übrigens ganz einfach.

Wenn ich jetzt zum Beispiel nach Spanien, in eines meiner Lieblingsländer, verreisen möchte, dann kann ich entweder meinen deutschen Personalausweis oder meinen italienischen Reisepass benutzen. Obwohl: Der Reisepass ist abgelaufen, ich müsste ihn mal verlängern lassen. Ist das jetzt typisch italienisch?

Was wohl immer bleiben wird, ist meine Vorliebe für die italienische Küche, obwohl ich auch deftige Gerichte mag. Doch Pizza und Pasta esse ich für mein Leben gern. Auch sonst hat sich für mich im Alltag trotz der zwei Pässe nichts geändert. Ich lebe noch genauso glücklich wie vorher.

»HEIMAT IST FÜR MICH ...
DORT, WO ICH GEBOREN BIN, ICH MICH
WOHL FÜHLE UND LEBEN MÖCHTE.

TYPISCH ITALIENISCH AN MIR ...
IST MEINE GESTIK. ICH BENUTZE BEIM
SPRECHEN AUCH VIEL MEINE HÄNDE.

TYPISCH DEUTSCH AN MIR ...
IST MEINE PÜNKTlichkeit. WENN ICH
VERABREDET BIN, BIN ICH MEISTENS
FÜNF MINUTEN VORHER DA.«



TEO TRAMONTANA
MEISTER METALLBAU

– 45 Jahre alt
– arbeitet seit dem 01.06.2000 bei der LINEG
– Fachbereich 330, Instandhaltung.
Er leitet den Aufgabenbereich Maschinenteknik II

WIR! BELLA GERMANIA TEODORO TRAMONTANA

»Ich bin Deutscher. Ich habe mich hier noch nie als Ausländer gefühlt. Anders als in Italien, dort fühle ich mich fremd. Ich spreche zwar Italienisch, aber man hört sofort, dass ich nicht dort geboren wurde. Nur beim Fußball bin ich ein Vollblutitaliener – das wird auch immer so bleiben.

Meine Eltern Antonio und Vittoria kommen beide aus Apulien. Ihre Heimatdörfer Manfredonia und Ostuni liegen rund 180 Kilometer voneinander entfernt. Sie haben sich erst in Deutschland kennen gelernt. Es war ein schöner Zufall. Anfangs dachten sie, sie werden irgendwann einmal nach Italien zurückkehren. Deshalb haben sie jahrelang in ein Haus dort investiert. Das Haus haben sie wieder verkauft – sie wollen hier bleiben.

Ich kann sie gut verstehen. Bella Vita? Nein, in Italien würde ich nicht klar kommen. Dafür bin einfach zu deutsch. Ich fühle genauso wie mein Bruder: Italien finde ich schön zum Urlaub machen. Zuletzt war ich vor vier Jahren auf Sardinien, meine Frau Patrizia kommt von dort. In Apulien war ich zuletzt vor 16 Jahren.

Meine Frau und ich sprechen zwar beide Italienisch, aber wenn wir miteinander reden, dann meist auf Deutsch. Alles andere wäre für uns komisch, denn wir leben ja in Deutschland. Unsere Tochter Tiziana wollte bis vor kurzen nicht Italienisch lernen. Erst jetzt, mit 16 Jahren, möchte sie die Sprache lernen. Das macht sie gut, sie unterhält sich immer öfters mit ihren Omas und ihren Opas auf Italienisch.

Wenn ich mit meinen Eltern rede, dann automatisch auf Italienisch. Manchmal fallen mir dabei aber nicht die passenden italienischen Wörter ein, dann benutze ich deutsche. Wenn sie mich zum Beispiel auf der Arbeit anrufen, dann klingt dieses Kauderwelsch für meine Kollegen oft witzig. Sonntags ist bei meinen Eltern zu Hause immer Familientag, dann sind mein Bruder mit Frau und ich mit meiner Familie bei meinen Eltern: Wir sitzen zusammen, essen und quatschen – auf Italienisch und Deutsch.

Früher hatte ich einige Flausen im Kopf. Zum Beispiel wollte ich mich freiwillig zum Militär in Italien melden. Freiwillig! Ich bin auf ein Amt in Moers gegangen, aber die Leute dort haben mich komisch angeguckt, nur mit dem Kopf geschüttelt – und mich wieder nach Hause geschickt. Im Nachhinein bin ich froh, dass es so gelaufen ist.

Nachdem mein Bruder die doppelte Staatsbürgerschaft beantragt und alles unkompliziert geklappt hatte, habe ich es ihm nachgemacht. Früher war das noch nicht möglich, da musste man sich entscheiden: entweder Italiener oder Deutscher. Mit zwei Pässen ist es jetzt für mich einfacher, es gibt kein ewiges Hin und Her mehr mit dem italienischen Konsulat. Vom Gefühl her hat sich für mich dadurch aber nichts verändert. Und wie gesagt: Beim Fußball halte ich weiter zu Italien, das ist doch klar.

»HEIMAT IST FÜR MICH ...

DA, WO ICH ALS MENSCH AKZEPTIERT WERDE, WO ICH FREUNDE HABE, WO ICH ARBEITEN KANN, UND WO ES MIR GUT GEHT, SO WIE IN DEUTSCHLAND.

TYPISCH ITALIENISCH AN MIR ...

IST MEIN TEMPERAMENT. ICH REGE MICH SCHNELL AUF. MAL FLUCHE ICH AUF ITALIENISCH, MAL AUF DEUTSCH.

TYPISCH DEUTSCH AN MIR ...

IST MEINE GENAUIGKEIT. ICH FINDE ES WICHTIG, PÜNKTLICH ZU SEIN. UND WENN ETWAS VERLEGT WIRD, DANN IN WAAGE, NICHT SCHIEF.«

ANALYTISCH ZENTRALLABOR

KINDER-UNI, ÖKO-LINK UND FACHVORTRÄGE: DAS ZENTRALLABOR VERSTÄRKT SEINE ÖFFENTLICH- KEITSARBEIT

Das Zentrallabor der LINEG war immer mehr als eine Einrichtung, um biologische und chemische Untersuchungen durchzuführen. »Wir werden als Kompetenz-Zentrum für wasserwirtschaftliche Fragen wahrgenommen« sagt Leiterin Dr. Ute Wingen. Selbstbewusst knüpft sie an das Selbstverständnis des Laborgründers Dr. Heinz Bahr an. Das mehrfach bestätigte Gütesiegel der Deutschen Akkreditierungsstelle GmbH sowie die vielen Bitten um Stellungnahmen von Behörden bestätigen das hohe Ansehen. Jetzt soll das Fachwissen des Hauses noch stärker als bisher vermittelt werden, intern wie extern.

Seit Sommer des vergangenen Jahres gibt es den Öko-Link im Intranet der LINEG. Hier können sich Kolleginnen und Kollegen über die Natur und Umwelt im Genossenschaftsgebiet informieren. Aus aktuellem Anlass ging es mit Wissenswertem über Hornissen los. Neben dem Schulungsraum auf der Kläranlage in Moers-Gerdt hatten sich Hornissen eingenistet. Fragen wie »Sind Hornissen aggressiv?« oder »Ist ein Hornissenstich gefährlich?« kamen auf – und wurden fachlich korrekt und für jedermann verständlich beantwortet.

»Solche Informationen können über die Arbeit hinaus nützlich sein«, sagt Dr. Carmen Gallas-Lindemann, Leiterin des Fachbereichs Biologie. Unter dem Öko-Link sollen zukünftig Landschaftspläne, Ge-

wässergüteberichte und -karten, Fotos sowie Wissenswertes über Bäche und Flüsse, Tiere und Pflanzen abzurufen sein. »Natürlich baut sich so eine Datenbank nicht von selbst und nicht über Nacht auf«, merkt sie an. Wie es sich für den Fachbereich Biologie gehört, leben diese Seiten im Intranet und entwickeln sich ständig weiter. Ihr Tipp: »Immer mal wieder reinklicken.«

Auch in der Öffentlichkeit soll die Arbeit des Labors weiterhin präsent sein. »Wir möchten sowohl das Fachpublikum als auch interessierte Laien erreichen«, erklärt Dr. Carmen Gallas-Lindemann. Gemeinsam mit LINEG-Vorstand Karl-Heinz Brandt nahm sie im vergangenen Semester an der Kinder-Uni der Hochschule Rhein-Waal teil. In dieser Vorlesungsreihe werden Acht- bis Zwölfjährige in die spannende Welt der Wissenschaft eingeführt. Karl-Heinz Brandt und Carmen Gallas-Lindemann brachten den kleinen Zuhörern auf spielerische und experimentelle Weise das komplexe Thema Abwasser näher.

Wie schon ihr Vorgänger Dr. Udo Kosmac ermutigt die Leiterin des Fachbereiches Biologie ihre Kolleginnen und Kollegen, Ergebnisse von Untersuchungen, die auch außerhalb des LINEG-Labors von Interesse sind, in die Fachwelt einzubringen. Als Beispiele nennt sie gewässerkundliche Themen auf Kongressen oder Tagungen, analytische Arbeitsergebnisse für Fachzeitschriften oder -vorträge sowie Güteberichte für Ämter und Behörden. »Wir sind Experten auf unserem Gebiet, wir brauchen uns nicht zu verstecken. Gerne stellen wir unsere Informationen zum Wohl der Öffentlichkeit zur Verfügung«, bekräftigt Dr. Carmen Gallas-Lindemann.



Dr. Carmen
Gallas-Lindemann,
Leiterin des Fachbereichs
Biologie



Nina Felgenhauer

ARBEITEN BEI DER LINEG, STUDIEREN AN DER UNI: NINA FELGENHAUER AUS DEM LABOR SCHAFFTE DEN SPAGAT

Jetzt, mit dem Abschluss schwarz auf weiß, kann es Nina Felgenhauer ja zugeben. »Manchmal war es ziemlich hart.« Fünf lange Jahre studierte sie nebenbei, sprich neben der Arbeit. Im Herbst des vergangenen Jahres war sie fertig. Endlich. »Bachelor of Science« darf sich die Biologisch-Technische Assistentin nun nennen.

Seit 11 Jahren arbeitet sie im Labor der LINEG. Obwohl ihr der Job Spaß machte, merkte sie irgendwann: »Ich möchte mehr machen.« Laborleiterin Dr. Ute Wingen unterstützte das Engagement ihrer Mitarbeiterin. Gemeinsam überlegten sie, wie eine Weiterbildung zu schaffen sei. Nina Felgenhauer entschied sich dann für ein Fernstudium an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz.

Abends nach der Arbeit und am Wochenende lernte sie. Am schwierigsten war, sich immer ganz allein auf die Prüfungen vorzubereiten. Ihr Trick: »Nicht viel darüber nachdenken, einfach damit anfangen.« Dann legte sie ihre Bachelor-Arbeit vor. Thema: Die ökologische Bewertung der Fossa Eugeniana nach Beendigung der Einleitung von salzbelastetem Grubenwasser des Steinkohlenbergbaus am linken Niederrhein.

Für einen Laien mag es kompliziert klingen, für Nina Felgenhauer gehört es zum Alltag. Die Fossa Eugeniana ist für die LINEG eine alte Bekannte. Das Überbleibsel eines geplanten Kanalbaues zwischen Rhein und Maas wurde Jahrzehnte lang von den Zechen in Kamp-Lintfort, Moers und Neukirchen-Vluyn genutzt. Die LINEG kontrollierte die Einleitungen, und auch heute noch beobachtet sie regelmäßig das Gewässer.

Besonders spannend aus wissenschaftlicher Sicht: Nach dem Ende des Bergbaus und den damit verbundenen Einleitungen wandelt sich die Fossa Eugeniana gerade tiefgreifend. Der kleine Bach wird immer sauberer, Kleinstlebewesen wie der Bachflohkrebs kehren zurück. Ein ideales Forschungsgebiet, fand auch Nina Felgenhauer. In ihrer Bachelor-Arbeit kam sie zu dem Ergebnis: »Der Rückgang der Salzkonzentration wirkte sich innerhalb kürzester Zeit positiv auf die Gewässerökologie der Fossa Eugeniana und auch des Rheinberger Altrheins aus. Um diese Entwicklung weiter zu unterstützen, auch mit Blick auf die Vorgaben der EU-Wasserrahmenrichtlinie, sind zusätzlich Maßnahmen erforderlich.«

Nach ihrem Studienabschluss möchte Nina Felgenhauer die Fossa Eugeniana weiter im Blick behalten. Weil die LINEG ihre Weiterbildung finanzierte, verpflichtete sie sich, weitere drei Jahre im Labor zu arbeiten. »Mindestens«, fügt sie zufrieden hinzu.

MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG DER LINEG: FÜR IHRE BACHELOR-ARBEIT FORSCHTE JILL KERSTEIN IM LABOR UND SCHAFFTE IHREN ABSCHLUSS

Ihre Arbeit war für die LINEG wichtig und ist für die Fachwelt interessant: Im vergangenen Jahr untersuchte Jill Kerstein im Zentrallabor in Moers-Gerdt zwei alternative Verfahren zur Bestimmung der organischen Belastung von Abwasser. Sie verglich die beiden Bewertungsgrößen CSB (Chemischer Sauerstoffbedarf) und TOC (Total Organic Carbon). Mit dem Ergebnis: »Bei allen Proben, bis auf eine Ausnahme, wäre eine Umstellung möglich.« Für sie persönlich mindestens genauso wichtig war, damit den akademischen Grad »Bachelor of Science« zu erlangen.



Jill Kerstein

Drei Monate lang führte die Studentin des Fachbereiches Chemie an der Hochschule Niederrhein in Krefeld ihre Untersuchungen bei der LINEG durch. Unterstützt wurde sie dabei von Dr. Ute Wingen und ihrem Team. Die Laborleiterin war es auch, die die 23-jährige letztlich auf das Thema ihrer Arbeit gebracht hatte. Titel: »CSB/TOC-Verhältnisse in Wässern. Alternative Konzepte zur CSB-Bestimmung«. Nach Abstimmung mit Prof. Dr. Jürgen Schram legte Jill Kerstein los und freute sich, »ein sehr praxisnahes Thema bearbeiten zu können.«

Die Unterstützung von Studenten oder Schülern ist für die LINEG kein Einzelfall. Seit vielen Jahren schon stehen Praktikumsplätze bereit, um in mögliche Ausbildungsberufe hineinschnuppern zu können. Auch gibt es Kooperationen mit der Europaschule in Kamp-Lintfort sowie mit der Hochschule Rhein-Waal, die jeweils in Kleve und Kamp-Lintfort einen Campus hat. »Wir werden immer wieder auch von Studenten direkt angesprochen«, sagt Dr. Ute Wingen.

Die Abschlussarbeit von Jill Kerstein war vor dem Hintergrund der Aktualisierung einer europäischen Verordnung interessant. In einem Jahr werden gemäß der Europäischen Chemikalienverordnung zur Registrierung, Bewertung, Zulassung und Beschränkung von chemischen Stoffen, der REACH-Verordnung, weitere Stoffe neu geregelt. Acht Chemikalien sollen erstmals in die Liste der besorgniserregenden Stoffe aufgenommen, also verboten werden. Darunter Kaliumdichromat, das bei der Untersuchung des Chemischen Sauerstoffbedarfs zum Einsatz kommt.

Vereinfacht ausgedrückt kann mit dem CSB-Wert, wie auch mit dem TOC-Wert, die Summe an organischen Stoffen im Abwasser bestimmt werden. Der Unterschied ist: Der CSB-Wert kennzeichnet die Menge an Sauerstoff, die zur Oxidation der im Abwasser

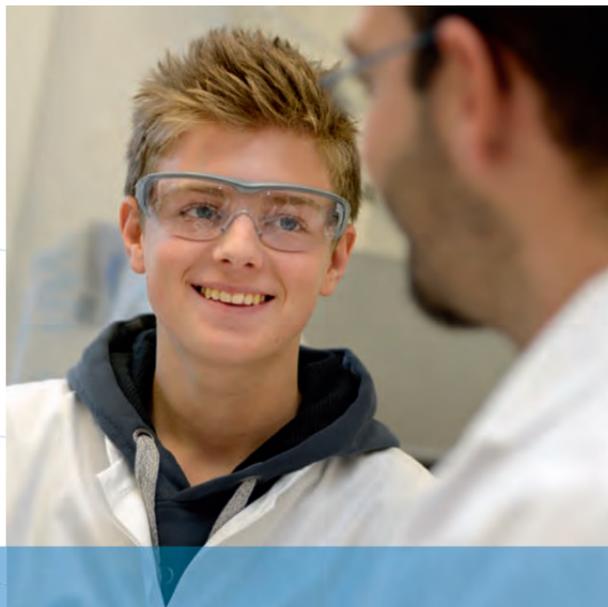
enthaltenen organischen Stoffe verbraucht wird. Der TOC-Wert zeigt die Menge an organisch gebundenen Kohlenstoff im Abwasser an. Beide Werte sind nicht direkt miteinander zu vergleichen, aber mit beiden Werten kann die Belastung des Abwassers angegeben werden.

In ihren Versuchsreihen bestimmte Jill Kerstein den CSB- und den TOC-Faktor von verschiedenen Rohabwässern und verglich ihre Ergebnisse mit bekannten Werten aus der Fachliteratur. Auch prüfte sie, ob ein Faktor für verschiedene Abwässer unterschiedlich gewählt werden muss, und ob und wie sich andere Rahmenbedingungen und Parameter darauf auswirken. Zum Schluss beurteilte sie, ob eine Umstellung von CSB auf TOC sinnvoll sei.

Ihr Ergebnis: Für Rohabwasser kommunaler Art wäre eine Umstellung mit wenig Aufwand möglich. Das gelte auch für Rohabwasser, das ständig die gleiche Zusammensetzung hat. Bei der Untersuchung von Molkereiabwasser beobachtete sie gänzlich andere CSB- und TOC-Verhältnisse, den Grund dafür fand sie aber nicht heraus – deshalb merkte sie hier einen »großen Handlungsbedarf« an.

Einige Monate nach Abschluss der Bachelor-Arbeit von Jill Kerstein erhielt die LINEG die Information und Zusage ihres Chemikalienlieferanten, dass die laut REACH-Verordnung zukünftig verbotenen Substanzen von Laboren unter strengen Auflagen weiterhin genutzt werden können. Zum Beispiel muss der Jahresbedarf bei unter einer Tonne liegen. »Wir liegen weit darunter«, erklärt Dr. Ute Wingen.

Jill Kerstein übrigens studiert fleißig weiter. In zwei Jahren möchte sie ihren »Master of Science« machen.



Simon Kneilmann

»Wir möchten jeden von ihnen optimal betreuen.«

DR. UTE WINGEN | LEITERIN DES LINEG-ZENTRALLABORS

SCHÜLERPRAKTIKUM IM LABOR UND AUF DER KLÄRANLAGE IN MOERS-GERDT: EINE SINNVOLLE ERFAHRUNG FÜR SIMON KNEILMANN

Am Ende seines Praktikums war Simon Kneilmann vor allem »überrascht davon, wie groß der Betrieb und wie abwechslungsreich die Arbeit hier ist«. Im Januar des vergangenen Jahres war der Schüler aus Neukirchen-Vluyn rund zwei Wochen lang auf der Kläranlage und im Labor der LINEG in Moers-Gerdt im Einsatz. »Ehrlich gesagt hatte ich mir das alles ganz anders vorgestellt«, staunt der damals 16-Jährige.

In der zehnten Klasse musste der Schüler des Julius-Stursberg-Gymnasiums in Neukirchen-Vluyn ein Betriebspraktikum machen. Was und wo, konnte er sich selbst aussuchen, auch musste er sich eigenständig um die Bewerbung kümmern. »Ich wollte irgendetwas im Bereich Biologie machen«, erzählt er. Über das Internet wurde er auf die LINEG aufmerksam und bewarb sich schriftlich mit einer kleinen Mappe – und mit Erfolg.

»Praktikanten sind bei uns nicht ungewöhnlich«, sagt Dr. Ute Wingen, Leiterin des LINEG-Zentrallabors. Bis zu fünf Bewerber werden jedes Jahr angenommen. »Wir möchten jeden von ihnen optimal betreuen«, erklärt sie. Bei der Auswahl werden ein Wohnort im LINEG-Gebiet sowie ein Interesse an den Naturwissenschaften Biologie oder Chemie berücksichtigt. Anfragen kommen von Gesamtschulen oder Gymnasien, Hochschulen oder Universitäten, Technischen Schulen oder von angehenden Studenten.

Simon Kneilmann schnupperte zunächst in die Arbeit auf der Kläranlage hinein. »Ich dachte, man steht hier den ganzen Tag knöcheltief in fäkalienverseuchtem Wasser herum«, schrieb er in seinem sehr gelungenen, neunseitigen Praktikumsbericht, den er für die Schule anfertigen musste. Von wegen. Ein großer Teil der

Arbeit fand im Labor statt, denn dort werden täglich die Proben aus dem Klärbetrieb untersucht. Faszinierend fand er das Mikroskopieren. »Erstaunlich, wie viel Leben, also wie viele Bakterien, in einem einzelnen Tropfen einer Probe stecken.«

Im Labor lernte er vor allem den Ausbildungsberuf des Biologisch-Technischen Assistenten, kurz BTA, kennen. Auch den Untersuchungsbetrieb hatte er sich etwas anders vorgestellt, viel kleiner und weniger umfangreich. Er lernte die beiden Bereiche Biologie und Chemie kennen, setzte bakteriologische Koloniezählbestimmungen mit an, wertete Küvettenests mit aus und trug die Ergebnisse ins laboreigene Managementsystem LIMS mit ein. Spannend fand er, mit ins Binsheimer Feld zu fahren, um dort Proben aus dem Grundwasser zu entnehmen und diese später mikrobiologisch zu untersuchen.

»Besonders gefallen hat mir, dass hier viel für den Schutz der Umwelt getan wird«, sagt Simon Kneilmann. Was genau er nach dem Abitur machen wird, weiß er aber noch nicht. Er sucht nach einem »sinnvollen Job« mit einer »sinnvollen Aufgabe«. Durch die Einblicke in die Kläranlage und ins Labor ist sein Interesse an der Biologie noch etwas größer geworden. Deshalb sagt er: »Das Praktikum bei der LINEG hat sich für mich gelohnt. Die Erfahrungen, die ich dort gesammelt habe, helfen mir beim Nachdenken weiter.« Ein Jahr Zeit bleibt ihm ja noch.



YAGMUR UZUN
FACHINFORMATIKERIN

– 27 Jahre alt
– arbeitet seit dem 01.06.2014 bei
der LINEG
– Fachbereich 530,
Informationstechnologie

WIR! GLÜCK DER TÜCHTIGEN YAGMUR UZUN

»Ja, ich bin sehr ehrgeizig. Ich denke, wenn ich das nicht gewesen wäre, hätte ich es nicht geschafft, mich persönlich so weiterzuentwickeln, mir in Deutschland eine Zukunft aufzubauen und hier meinen Mann zu heiraten.

Ursprünglich komme ich aus Batman in der Türkei, dem Heimatort meines Vaters. Er flüchtete Ende 2000 nach Deutschland – aus politischen Gründen. Ein halbes Jahr später folgten wir ihm: meine Mutter, meine Geschwister, mein Onkel und ich. Ich war damals 13 Jahre alt. Ich hatte die sechste Klasse beendet, ging gerade zwei Monate in die siebte, dann war plötzlich alles anders.

Deutschland war für mich ein fremdes Land mit fremden Menschen, die eine fremde Sprache sprechen. Wir hatten außer meinem Schwager keine Verwandten hier. Aber weil ich damals noch ein Kind war, war ich sehr offen für diese neue Welt, die ich nun in Oberhausen kennenlernte. Am Anfang war es mir sehr wichtig, Deutsch zu lernen. Meinem ersten Lehrer Herrn Schmidt, der mich in einer Art Vorschule unterrichtete, bin ich sehr dankbar. Er hat mich in jeder Art und Weise unterstützt.

Nach einem Jahr war ich soweit und konnte am normalen Schulunterricht teilnehmen. Dann habe ich die Fachoberschulreife gemacht, danach das Fachabitur, inklusive einer Ausbildung zur

Informationstechnischen Assistentin – und nebenbei auch noch meinen Führerschein. Ich wollte mich weiterentwickeln, aber ich dachte, ich beherrsche die deutsche Sprache nicht gut genug.

Ich habe mich entschlossen, mit einer Ausbildung weiter zu machen. Die Ausbildung habe ich bei einem Tochterunternehmen der Stadt Oberhausen gemacht. Während der Ausbildung habe ich abends verschiedene Englischkurse besucht, da ich mich in der Schule mehr auf die deutsche Sprache fixiert hatte.

Rückblickend denke ich: Das war damals ganz schön viel, aber das Ergebnis war und ist es mir Wert: Ich bin Fachinformatikerin und ich liebe meinen Beruf. Ohne meine Eltern hätte ich das alles nicht geschafft. Sie bestärkten mich, mit der Schule und Ausbildung weiterzumachen. Dank Ihnen habe ich alles erreicht, was ich erreichen wollte. Zum Glück! Sie haben mich schon immer gefördert, selbst wenn ich mal einen Fehler gemacht habe. Ich bin froh, dass meine Eltern meine Eltern sind.

In Deutschland fühle ich mich wohl und in Sicherheit. Aber in der Türkei geborgen. Dort wurde ich geboren und habe meine Kindheit verbracht. Eine Hälfte von mir fühlt sich in der Türkei zu Hause, die andere Hälfte in Deutschland. Wenn ich verreise, bin ich immer wieder froh, zurück nach Deutschland zu kommen, zu mir nach Hause.«

»HEIMAT IST FÜR MICH ÜBERALL DORT, ...

WO ICH MICH GEBORGEN UND ZU HAUSE FÜHLE, WO MEINE FAMILIE,
MEINE ELTERN UND MEINE GESCHWISTER SIND.

TYPISCH TÜRKISCH UND KURDISCH
AN MIR ...

IST UNSERE TRADITION, GASTFREUNDSCHAFT UND HILFSBEREITSCHAFT.

TYPISCH DEUTSCH AN MIR ...

DIE DEUTSCHEN LIEBEN ORDNUNG UND HALTEN SICH AN DIE REGELN.
ICH WÜRDEN SAGEN DAS IST TYPISCH DEUTSCH AN MIR.«



MENSCHLICH GESCHÄFTSBEREICH PERSONAL/ VERWALTUNG

»Das ist eine Anerkennung unserer langjährigen Anstrengungen, Beruf und Familie immer besser vereinbaren zu können.«

GERHARD SCHMIDT-LOSSE | GESCHÄFTSBEREICHSLIETTER PERSONAL/VERWALTUNG

DIE LINEG IST AUSGEZEICHNET: IHR WURDE DER PREIS ›KINDERFREUNDLICHER KREIS WESEL‹ VERLIEHEN

»Auf diese Auszeichnung bin ich sehr stolz«, gibt Gerhard Schmidt-Losse offen und ehrlich zu. Im Dezember 2015 wurde der LINEG der Preis ›Kinderfreundlicher Kreis Wesel‹ zugesprochen und rund einen Monat später offiziell im Weseler Kreishaus durch Landrat Dr. Ansgar Müller verliehen. »Das ist eine Anerkennung unserer langjährigen Anstrengungen, Beruf und Familie immer besser vereinbaren zu können«, freut sich der Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung.

Seit zehn Jahren wird der Preis ›Kinderfreundlicher Kreis Wesel‹ vergeben. Der Kreis Wesel zeichnet damit Initiativen oder Maßnahmen aus, die nachhaltig zur Verbesserung der Lebenswelt von Kindern und Familien beitragen. Das Jugendamt und die Fachstelle Frau und Beruf schreiben den Preis jährlich aus, um den man sich bewerben muss, und der unterschiedlich hoch dotiert ist.

Im vergangenen Jahr reichte auch die LINEG eine Bewerbung ein. »Wir brauchen uns mit unseren Angeboten nicht zu verstecken«, findet Gerhard Schmidt-Losse. Seit mehreren Jahren schon ist die LINEG ein staatlich geprüftes familienfreundliches Unternehmen. Das aktuelle Zertifikat ›Audit Beruf und Familie‹, verliehen durch das Bundesfamilienministerium in Berlin, gilt bis Ende des Jahres. »Dann wird es erneut eine Überprüfung geben«, sagt er.

Die Auszeichnung ›Kinderfreundlicher Kreis Wesel‹ empfindet er als Rückenwind, sich im Arbeitsalltag weiterhin stark um einen vernünftigen Ausgleich zwischen Arbeit und Beruf zu bemühen.

Er zählt auf: flexible Arbeitszeiten, die Möglichkeit von Heim- und Teilzeitarbeit, befristete Freistellungen im Notfall, die Vermittlung von Tagesmüttern für Kinder und Pflegeplätzen für alte oder kranke Angehörige sowie Beratungsangebote in Krisenfällen – »Mit diesem Gesamtpaket wollen wir den Lebenssituationen unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich manchmal ganz plötzlich ändern können, gerecht werden«.

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie begreift er als modernes Managementinstrument, mit dem sich die LINEG nachhaltig auf dem Arbeitsmarkt positionieren und profilieren kann. Nach innen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich auf Grund der familienbewussten Betriebskultur bereitwilliger für das Unternehmen engagieren. Nach außen bei möglichen Bewerberinnen und Bewerbern, die sich eher für eine Firma entscheiden, die berufliche Perspektiven und familiäre Bedürfnisse in Einklang bringen möchte.

Die neue Auszeichnung ›Kinderfreundlicher Kreis‹ empfindet Gerhard Schmidt-Losse als äußerst hilfreich. Die LINEG wurde als einer von drei Preisträgern unter 29 Bewerbungen ausgewählt. »Damit wird sich unser Engagement wieder ein wenig mehr herumsprechen. Eine bessere Werbung kann es heutzutage für ein Unternehmen kaum geben«, betont er.

Und das Preisgeld? »Was wir mit den 1000 Euro machen werden, weiß ich noch nicht«, sagt Gerhard Schmidt-Losse. Aber er kann sich gut vorstellen, dass das Geld »für eine Maßnahme verwendet wird, die die LINEG noch ein kleines Stück kinderfreundlicher machen wird«.



CHANTAL KRINS
AUSZUBILDENDE
METALLBAUERIN

LUKAS SCHARNOWSKI
AUSZUBILDENDER
FACHKRAFT FÜR
ABWASSESTECHNIK

ULRIKE STANKOVIC
KOORDINATORIN
AUSBILDUNG

GIANLUCA PLACIDO
AUSZUBILDENDER
ELEKTRONIKER FÜR
BETRIEBSTECHNIK

**JANNIK
KELTJENS-KLOENNER**
AUSZUBILDENDER
FACHKRAFT FÜR
ABWASSESTECHNIK

SIMON VOGEL
AUSZUBILDENDER
KONSTRUKTIONS-
MECHANIKER



MARCEL BLUM
AUSZUBILDENDER
ELEKTRONIKER FÜR
BETRIEBSTECHNIK

STEFFEN ELLERMANN
AUSZUBILDENDER
FACHKRAFT FÜR
ABWASSESTECHNIK

VALENTINA TICHONOV
AUSZUBILDENDE
KONSTRUKTIONS-
MECHANIKERIN

DANIEL MINHORST
AUSZUBILDENDER
KONSTRUKTIONS-
MECHANIKER

TOBIAS SYMANCZYK
AUSZUBILDENDER
ELEKTRONIKER FÜR
BETRIEBSTECHNIK

TIMO GOLDSCHMIDT
AUSZUBILDENDER
METALLBAUER

**PERSONALENTWICKLUNG:
DIE LINEG WIRD IN ZUKUNFT NOCH
MEHR JUNGE FACHKRÄFTE AUSBILDEN**

Die LINEG wird langfristig ein noch größerer Ausbildungsbetrieb am linken Niederrhein werden. Im Moment lernen hier 20 Auszubildende ihren Beruf – Tendenz steigend. »Zukünftig werden wir noch mehr junge Menschen einstellen«, erklärt Gerhard Schmidt-Losse. Der Geschäftsbereichsleiter Personal/Verwaltung nennt dafür zwei Gründe: »Erstens wird unsere Belegschaft älter. Zweitens werden immer mehr unserer Fachkräfte in absehbarer Zeit in den Ruhestand gehen.«

Schon jetzt zeichnet sich ab: Der Altersdurchschnitt des LINEG-Personals wird im Jahr 2020 weit über 50 Jahre liegen, und damit deutlich höher als bisher. Der demografische Wandel wird zur Folge haben, dass innerhalb der nächsten zehn Jahre mehr als 20 Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter mit Schlüsselqualifikationen, Akademiker und Spezialisten altersbedingt aufhören werden. Bis 2030 werden sogar insgesamt 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus diesem Grund die LINEG verlassen. Es gilt, alle diese Kolleginnen und Kollegen zu ersetzen und das vor dem Hintergrund des demografischen Wandels.

»Damit uns irgendwann kein Mangel an Fachkräften droht, werden wir unsere eigenen ausbilden«, bekräftigt der Personalchef. Ein langfristiger Stellenplan zeigt, dass die LINEG mindestens zehn neue Lehrlinge pro Jahr einstellen kann. »Wir werden dann insgesamt über 30 Auszubildende haben«, sagt er und verweist auf einen entsprechend großen Bedarf in allen Bereichen.

Die Lehrberufe bei der LINEG reichen vom Bauzeichner/-in, Elektroniker/-in und Fachinformatiker/-in über die Fachkraft für Abwassertechnik, Kaufmann/-frau für Büromanagement und Fachkraft für Wasserwirtschaft bis zum Konstruktionsmechaniker/-in, Vermessungstechniker/-in und Wasserbauer/-in. »Das Angebot zeigt wie vielseitig die Arbeit bei uns ist«, so Gerhard Schmidt-Losse. Dennoch waren die Zahlen der Bewerber zuletzt rückläufig.

»Einige unserer Ausbildungsberufe erscheinen jungen Leuten nicht attraktiv«, weiß er seit längerem. Umso mehr engagiert sich die LINEG bei Praktikums- und Ausbildungsmessen in der Region: zum Beispiel bei »connect me« an der Hochschule Rhein-Waal, die u.a. mit dem Abfallentsorgungszentrum Asdonkshof konzipiert wurde. Mit Erfolg. »Wir haben von Bewerbern gehört, dass sie dort auf die LINEG aufmerksam wurden«, freut er sich.

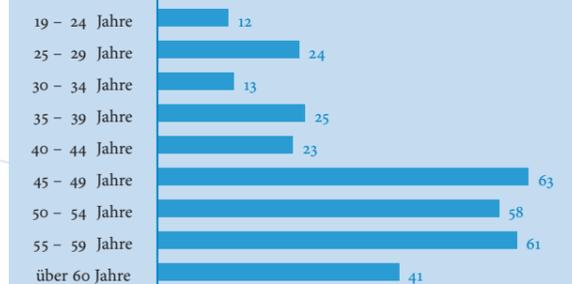
Die Zusammenarbeit mit dem AEZ Asdonkshof wird gerade ausgebaut – gemeinsam wird ein außerschulischer Lernort entwickelt. Dort sollen Schülern, die in der Berufsfindungsphase sind, also ab der siebten, achten Klasse, beide Unternehmen näher gebracht werden. Bei der LINEG können Besuche auf Kläranlagen oder Exkursionen an Gewässer dazu gehören, um die Arbeit praxisnah erklären zu können. Denn, so Gerhard Schmidt-Losse: »Manche Berufe sind schlicht und einfach nicht bekannt.«

Zum Beispiel: Wasserbauer. »Dabei gewinnt gerade dieser Beruf im Zuge der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie stark an Bedeutung«, erzählt er. Gerne verweist er auf den Niersverband, der gute Erfahrungen mit der Ausbildung von Wasserbauern gemacht hat. Ihr großer Vorteil: Sie planen Konzepte und setzen diese auch selbst um. »Der naturnahe Ausbau eines Gewässers erfolgt aus einer Hand«, bringt es Gerhard Schmidt-Losse auf den Punkt.

Auch zukünftig möchte die LINEG hochwertige Ausbildungen anbieten. »Deshalb müssen wir ein noch attraktiverer Arbeitgeber werden«, mahnt er. Die kommenden Bewerber werden höhere Ansprüche als bisher an ihren Lehrbetrieb stellen. »Wir müssen uns auf die kommende Generation einstellen, die ganz anders tickt und sich ihren Arbeitsplatz aussuchen werden wird«, gibt Gerhard Schmidt-Losse zu bedenken.

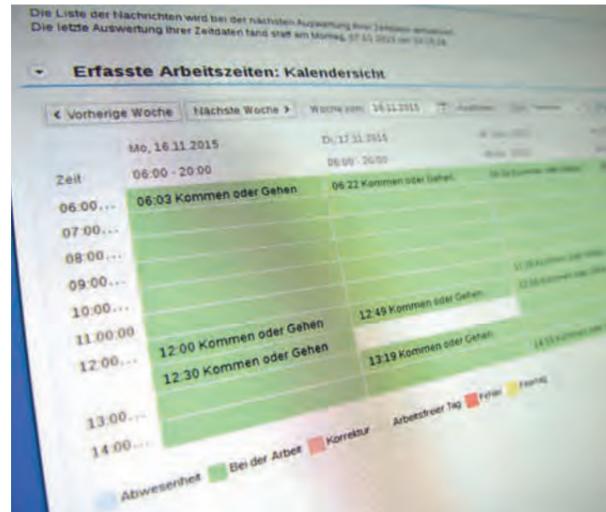
Flexible Arbeitszeiten, flache Hierarchien, ständige Weiterbildung sowie ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Arbeit und Privatleben: »Diese Erwartungen müssen wir weiterhin erfüllen, um auf dem Arbeitsmarkt eine Chance zu haben.« Eine besondere Rolle spielen für ihn auch die Ausbilder. Drei zusätzliche Kräfte wird die LINEG in diesem Jahr schulen. »Sie bilden unsere Fachkräfte von morgen aus. Mit ihnen werden wir unsere gesetzlichen Aufgaben dauerhaft auf diesem hohen Niveau erfüllen«, ist sich Gerhard Schmidt-Losse sicher.

Altersstruktur der Beschäftigten
Anzahl der Beschäftigten





Peter Swietlik und Geraldine Valdo



Thomas Wiehle, Fachbereichsleiter Personal



»Hier geht es um die persönlichen Zeitwirtschaftsdaten, die für jeden ein wichtiges Thema sind.«

THOMAS WIEHLE | FACHBEREICHSLEITER PERSONAL

DIE LINEG GEHT MIT DER ZEIT: EIN PERSÖNLICHER ZUGANG ZUM ZEITWIRTSCHAFTSSYSTEM IST NUN ELEKTRONISCH FÜR ALLE MITARBEITER/-INNEN VERFÜGBAR!

Nächster Schritt der Digitalisierung bei der LINEG: Im Oktober des vergangenen Jahres wurden die Papierformulare für Urlaubsanträge und Zeiterfassungskorrekturen abgeschafft. Beides erledigen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jetzt direkt am Computer. »Die Umstellung verlief ohne Schwierigkeiten«, ist Thomas Wiehle, Fachbereichsleiter Personal, zufrieden.

Eine hohe Akzeptanz der Neuregelung ist ihm sehr wichtig. »Hier geht es um die persönlichen Zeitwirtschaftsdaten, die für jeden ein wichtiges Thema sind«, sagt er. Auch gibt es Kolleginnen und Kollegen, die eher selten Formulare am Bildschirm ausfüllen. Gerade ihnen mussten Berührungsängste genommen und die Handhabung erklärt werden. »Unsere gesamte Belegschaft wurde kurz geschult, die Unterlagen sind im Intranet hinterlegt, und wer noch Fragen hat, kann sich jederzeit an den Fachbereich Personal wenden.«

Das hohe Maß der Zufriedenheit erklärt Thomas Wiehle mit den vielen Vorteilen, die das neue Onlineportal der Zeitwirtschaft bietet. Bisher war es so: Wer vergaß, mit seinem Dienstaussweis an einem der Terminals zu stempeln, wer bei einem Auswärtstermin oder auf einer Dienstreise unterwegs war, oder wer von zu Hause aus arbeitete, musste eine Zeiterfassungskorrektur schreiben. Dazu wurde von Hand ein Papierformular mit den korrekten Arbeitszeiten ausgefüllt, das der/dem Vorgesetzten vorgelegt, über den Dienstweg weitergeleitet und schließlich manuell erfasst werden musste.

Rund 11.000 manuelle Zeit- und Urlaubsbuchungen fielen bisher jährlich bei der LINEG an. Die überraschend hohe Zahl lässt erahnen, wie viel Zeit für manuelle Vorgänge im Zeitwirtschaftssystem investiert werden musste. Vor allem die Führungskräfte, die Zeitsachbearbeiter/-innen in den Geschäftsbereichen sowie die Sach-

bearbeiter/-innen im Fachbereich Personal konnten so entlastet werden. Auf elektronischem Weg geht die Kontrolle und Weiterverarbeitung workflow-basiert zudem nun sehr viel schneller und ohne zusätzlichen manuellen Aufwand. Und weil das neue System transparent ist, kann jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter verfolgen, ob die Änderung akzeptiert und korrekt in der Zeitwirtschaft bzw. für die Entgeltabrechnung verbucht wurde.

Gesteuert wird das neue Onlineportal der Zeitwirtschaft über die Softwareerweiterung namens »Employee bzw. Managers Self Service« kurz ESS/MSS innerhalb des Personalwirtschaftssystems SAP-HR. ESS/MSS, bietet aber noch sehr viel mehr Möglichkeiten, einen Teil davon nutzen die Kolleginnen und Kollegen je nach Bedarf. Sie können z.B. jederzeit einen Teil ihrer persönlichen Daten (Adressen, Bankverbindungen, Familienstand, etc.) einsehen, Abwesenheiten innerhalb ihrer Organisationseinheiten über einen Teamkalender verfolgen, um so Urlaube aufeinander abzustimmen und ihre Zeitanzeige einsehen.

»Bei allen Aktivitäten ist der Datenschutz gewährleistet«, versichert Thomas Wiehle. »Für die Administration von ESS/MSS ist der Fachbereich Personal wie gewohnt zuständig; als Ansprechpartner/-in stehen hier Geraldine Valdo und Peter Swietlik gerne in allen Belangen der Zeitwirtschaft zur Verfügung.«

Der Fachbereich Personal denkt aber schon jetzt einen Schritt weiter: Als nächstes sollen auch die Bereitschaftsdienste und Bereitschaftseinsätze nicht mehr auf Papier, sondern ebenfalls elektronisch über ESS/MSS erfasst werden. »Ich gehe davon aus, nach ihren guten Erfahrungen werden die Kolleginnen und Kollegen auch diese Umstellung begrüßen«, ist sich Thomas Wiehle sicher.

»Wir haben das Glasfasernetz so ausbauen lassen, dass wir ohne größeren Aufwand Verbindungen von bis zu 1,5 Gigabit pro Sekunde realisieren könnten.«

SIGURD SOMMER | PROJEKTLEITER

DER AUSBAU DES IT-NETZWERKES: EINE INVESTITION IN DIE DIGITALE ZUKUNFT DER LINEG

»Schneller, sicherer und kostengünstiger.« Mit diesen drei Schlagworten beschreibt Projektleiter Sigurd Sommer die Vorteile des Ausbaues und der Umstellung des IT-Netzwerkes der LINEG. Die Hauptarbeiten sind bis März überall abgeschlossen – bis auf das Labor in Moers-Gerdt. Dort soll im Sommer die neue Citrix-IT-Umgebung mit dem alten und neuen Labor-Informationen-Management-System eingeführt werden. »Das wird eine doppelte Herausforderung für uns, entsprechend sensibel müssen wir vorgehen«, weiß der Diplom-Ingenieur.

Viele Jahre lang war die LINEG Kunde der Deutschen Telekom. Im Rahmen einer Ausschreibung im Jahr 2014 erhielt dann das Mobilfunkunternehmen Vodafone mit Sitz in Düsseldorf den Zuschlag als Telekommunikationsanbieter der LINEG. Die Umstellung betraf alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, umgerüstet wurden auch sämtliche Klär- und Pumpanlagen sowie Messgeräte mit Anschluss an das Datenfernübertragungsnetz.

Für die IT-Abteilung der LINEG ist es das zweite Großprojekt nach der erfolgreichen Umstellung des Netzwerkbetriebssystems von Novell auf Microsoft im vergangenen Jahr in der Verwaltung und Zentralwerkstatt. »Solche Mammutaufgaben sind nur zu schaffen, wenn alle Kolleginnen und Kollegen sich voll einbringen, und das haben sie, über viele Monate hinweg«, lobt Fachbereichsleiter Ulrich Prinz sein Team. »Der laufende Betrieb muss ja auch aufrecht erhalten bleiben.«



Projektleiter Sigurd Sommer,
Yagmur Uzun und Marjo Briciks

Die auffälligste Veränderung für die Belegschaft der LINEG war ein neues Handy. »Wir haben uns für das iPhone von Apple entschieden, weil es sehr benutzerfreundlich ist«, erklärt Sigurd Sommer. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde freigestellt, ob sie ihr Diensttelefon auch privat nutzen möchten. »Privat verursachte Kosten werden natürlich auch privat bezahlt«, stellt Ulrich Prinz klar.

Aus Sicht der IT-Experten noch wichtiger als ein schickes Smartphone sind natürlich die Datenleitungen. »Einige Standorte waren viel zu schlecht ans Netz angeschlossen«, erläutert Ulrich Prinz. Datenübertragungen von 2,5 Megabit pro Sekunde entsprachen längst nicht mehr den heutigen Anforderungen, zumal die Fehlerquote beim Versenden zu hoch geworden war. In einer Sofortmaßnahme wurde versucht, das Labor sowie die Werkstatt in Moers-Meerfeld und die Verwaltung in Kamp-Lintfort über Kupferleitungen auf eine etwas höhere Bandbreite zu bringen. Dies jedoch scheiterte an den alten Zuleitungen der Telekom unter der Straße.

Nachdem der Vorstand einem Ausbau der drei Standorte mit Glasfaserkabeln zugestimmt hatte, wurden diese dort zügig verlegt. Ab Mitte 2016 werden Daten und Mails mit je 100 Megabit pro Sekunde über die Datenautobahn rauschen. »Wir haben das Glasfasernetz so ausbauen lassen, dass wir ohne größeren Aufwand Verbindungen von bis zu 1,5 Gigabit pro Sekunde realisieren könnten«, erzählt Sigurd Sommer – und fügt schmunzelnd hinzu: »Sollte einmal der Bedarf danach bestehen.«

Schnelles Internet via Mobilfunk mit bis zu LTE-Geschwindigkeit gibt es jetzt auch für die Pumpanlagen im LINEG-Gebiet. Darüber werden der Stromverbrauch, die gepumpten Wassermengen und

andere Betriebsdaten abgefragt. Ungefähr 246 von ihnen werden außerhalb der üblichen Werkzeiten aus der Leitzentrale passiv angerufen, 140 von ihnen verfügen über eine direkte Online-Verbindung. Ebenso umgerüstet wurden 19 Regenwasser- und 196 Grundwassermesssonden sowie einige andere mobile Kleingeräte.

Anschluss an die Moderne fanden auch die Kläranlagen in Duisburg-Rheinhausen, Kamp-Lintfort, Rheinberg und Xanten-Lüttgen. Hier ist die Geschwindigkeit der Datenübertragung besonders niedrig, teilweise mit nur 384 Kilobit pro Sekunde. »Die Kolleginnen und Kollegen haben das leider viel zu oft zu spüren bekommen«, bedauert Ulrich Prinz. Nach der Aufrüstung ab März 2016 rasen die Daten etwa ab Rheinberg mit einer 64-fach höheren Geschwindigkeit durch die Leitungen.

»Der Ausbau des neuen Netzwerkes ist nicht immer einfach«, räumt Sigurd Sommer ein. Andererseits weiß er: »Die Basis einer gut funktionierenden IT-Struktur ist ein schnelles und ausfallsicheres Netzwerk. Das haben wir jetzt bald und davon profitieren wir alle.«



VON DER ZETTEL- ZUR DIGITALEN MATERIAL-WIRTSCHAFT: DAS MAGAZIN DER LINEG WIRD ÜBERSICHTLICHER

Umbruch im Magazin der LINEG: Im Sommer des vergangenen Jahres endete die Ära des klassischen, auf Papier geführten Ersatzteillagers. Seitdem wird die Arbeit dort auf eine zeitgemäße Materialwirtschaft umgestellt. »Unsere beiden Kollegen Markus Malchow und Angelina Wendt treiben das Projekt mit großen Engagement voran«, ist Klaus Hildebrandt, Leiter des Fachbereiches Einkauf zufrieden.

Bislang und in Zukunft genügt das Magazin der LINEG auf dem Gelände der Werkstatt in Moers-Meerfeld dem Anspruch: Es ist ein gut zu erreichender Ort, an dem Arbeitsgeräte, Ersatzteile, Verbrauchsmittel und sonstige Materialien übersichtlich bevorratet und bei Bedarf schnell abgeholt werden können. Der Lagerbestand umfasst rund 5000 verschiedene Artikel, vom einfachen Hammer bis zur extragroßen Rohrmanschette.

Am Prinzip der Vorratshaltung ändert sich nichts. »Wir wollen die Arbeit ergonomischer und übersichtlicher gestalten«, erklärt Klaus Hildebrandt. Im Rahmen der Einkaufskooperation wurde bei den befreundeten Verbänden nach einer Musterlösung Ausschau gehalten, bis Klaus Romba, Mitarbeiter des Einkaufs, beim Erftverband fündig wurde. Das dort im Einsatz befindliche System wurde als geeignet für die Belange der LINEG befunden und von Herrn Romba angepasst. Weitere Entwicklungen können nun von Erftverband und LINEG gemeinsam gemacht und kostenmäßig geteilt werden. Ein weiteres Beispiel für gute Kooperation!

Im Magazin der LINEG erfassen Markus Malchow und Angelina Wendt nun sämtliche Ein- und Ausgänge mit einem kleinen mobilen Scanner. Es ist das Ende der Zettelwirtschaft und des Hin- und-Her-Rennens zwischen Regalen, Warenannahme, Warenausgabe und PC-Arbeitsplatz. Alle Daten fließen sofort in das Netzwerk der LINEG ein und können direkt weiterverarbeitet werden, zum Beispiel für die Disposition und Arbeitsvorbereitung.

Durch die vollständige Digitalisierung der Buchungsvorgänge ist der Bestand besser zu überblicken und einfacher zu verwalten. Welcher Artikel ist vorrätig? In welcher Stückzahl ist dieser auf Lager? Wie lange dauerte bei der letzten Bestellung die Wiederbeschaffung? Antworten darauf gibt es bequem per Tastendruck – wenn nötig, kann umgehend reagiert werden. »Dass ein Artikel nicht mehr vorrätig ist, sollte eigentlich nicht mehr vorkommen«, findet Klaus Hildebrandt.

Im Magazin der LINEG werden an rund 220 Werktagen im Jahr etwa 13.000 Wareneingänge und ungefähr genauso viele Warenausgänge registriert. Bisher mussten Markus Malchow und Angelina Wendt jeden einzelnen davon mit der Hand erfassen. »Das kostete viel zu viel Zeit und ist fehleranfällig«, bemängelte ihr Fachbereichsleiter. Er sieht die beiden Magazinier viel lieber als Disponenten, die den optimalen Warenbestand sichern, das Material rechtzeitig bereitstellen, die Qualität der Artikel kontrollieren – und die vor allem die Warenwirtschaft innerhalb der LINEG kontinuierlich verbessern.

Letzteres soll sich vor allem in der Instandhaltung ausbezahlen. Bislang warteten die Arbeitsteams ab sechs Uhr morgens im Magazin, um dort ihr Material zu bekommen, das sie für ihren jeweiligen Auftrag brauchten. Erst danach konnten sie zu ihrem eigentlichen Einsatzort fahren. Je mehr Arbeitsteams da waren, desto länger wurden ihre Wartezeiten.

Jetzt kann zu jedem Arbeitsauftrag eine Materialliste elektronisch erstellt werden, die auf digitalem Weg direkt auf den Scanner übermittelt wird. Dann kann das Material für jedes Arbeitsteam vorab zusammengestellt und dadurch die Abholzeit verkürzt werden. Alle profitieren davon: Die Arbeitsteams sind schneller an ihren Einsatzorten und die Magazinier können ihre Arbeit und die Warenbestände besser planen.

Nachdem der erste Schritt der Digitalisierung des Magazins erfolgreich gemacht wurde, wird gerade der nächste geplant: In Zukunft sollen auch alle Leihgeräte, die die LINEG nutzt, über den Handscanner verbucht werden. »Das System ist bekannt, die Vorteile auch, deshalb gehe ich davon aus, dass wir die Umstellung ohne Probleme hinbekommen werden«, gibt sich Klaus Hildebrandt zuversichtlich.



Angelina Wendt und Markus Malchow

WIR!

EINE CHANCE FÜRS LEBEN

REZA GHASEMI BABOLI

»Ich wollte unbedingt studieren. Das habe ich auch: Elektrotechnik an der Staatlichen Universität Teheran im Iran. Ich war fast fertig und brauchte bloß noch meine Diplomarbeit zu machen. Dafür sollte ich an einem militärischen Projekt arbeiten, an dem ich aber nicht arbeiten wollte. Ich bat meinen Professor darum, mir ein anderes Projekt zu geben – von da an hatte ich Schwierigkeiten.

Ich wurde gezwungen, mein Studium abzubrechen. Nach einiger Zeit entschloss ich mich, ein neues Studium im Umweltbereich anzufangen. Um wieder an die Universität Teheran zu gelangen, bereitete ich mich auf eine dafür notwendige Aufnahmeprüfung vor. Obwohl ich diesen Test mit guten Noten bestanden hatte, wurde mir verboten, mich dort einzuschreiben.

Da wurde mir bewusst, dass ich im Iran niemals studieren werden kann. Ich entschloss mich, in einer Fabrik, die Ersatzteile für Autos herstellt, eine Ausbildung zum Techniker und Maschinenbauer zu machen. Auf Grund meiner Vorqualifikationen schloss ich diese in einer verkürzten Zeit erfolgreich ab. Danach wurde ich dort sofort übernommen. Nach zwei Monaten aber wurde auf meinen Chef massiver Druck ausgeübt, mich zu entlassen.

Nun war mir endgültig klar, dass sich im Iran meine beruflichen Träume nicht erfüllen werden. Ich fasste für mich den Entschluss, ins Ausland zu gehen. Ich wollte gerne Ingenieur werden und an

einer Universität in Deutschland studieren. Zunächst lernte ich am Goethe-Institut in Teheran Deutsch und stellte bei der deutschen Botschaft einen Visumsantrag für ein Studium an der RWTH in Aachen. Nach rund sieben Monaten wurde mein Antrag bewilligt – und ich kam nach Deutschland.

In Aachen studierte ich Entsorgungstechnik und schloss mein Studium als Diplom-Ingenieur ab. Eigentlich wollte ich danach in den Iran zurückgehen, aber meine Frau, die Physik studiert, bekam im Forschungszentrum Jülich eine Doktorandenstelle, um dort zu promovieren. Seitdem leben wir zusammen in Jülich.

Nach meinem Studium fand ich zunächst keine Stelle. Mein Professor riet mir, mich um einen Praktikumsplatz zu bewerben. Das machte ich auch, unter anderem bei der LINEG. Nach einer kurzen Einführungsphase bekam ich hier ein großes Projekt zugeteilt: Ich erstelle Energieanalysen für die Abwasserpumpenanlagen. Weil das Projekt so wichtig ist, wurde meine Praktikumsstelle in einen Jahresvertrag umgewandelt und verlängert. Ich bin froh, dass ich meinen beruflichen Traum hier erfüllen konnte.

Ich finde: Wenn man ein Ziel hat, dann soll man zielstrebig sein. Ich hatte eines und war es. Deshalb bin ich mit dem, was ich erreicht habe, und mit meiner Lebenssituation im Moment zufrieden.«

»HEIMAT IST FÜR MICH ...

BABOLSSAR IM IRAN, HIER BEGANN ICH, DIE WELT ZU ENTDECKEN. DEUTSCHLAND IST MIR EIN ZUHAUSE GEWORDEN.

TYPISCH PERSISCH AN MIR ...

IST, ICH KANN MICH SCHNELL NEUEN LEBENSBEDINGUNGEN ANPASSEN – UND MEINE ZURÜCKHALTENDE ART.

TYPISCH DEUTSCH AN MIR ...

IST VIELLEICHT MEIN ORDNUNGSSINN UND MEINE PÜNKTLICHKEIT.



REZA GHASEMI BABOLI
DIPLOM-INGENIEUR

_ 35 Jahre alt
_ arbeitet seit dem 2. Februar 2015
bei der LINEG
_ Fachbereich 210 Abwasser-/
Abfallwirtschaft



DIE LINEG: KOMPAKT

Die LINEG auf einen Blick

Gebiet und Niederschlagsmengen

Gebietsgröße (km ²)	624
Niederschläge WWJ 2015 (mm)	729,5

Wasserläufe und Anlagen

Wasserläufe (km)	ca. 404
Vorflutpumpanlagen	75
Grundwasserpumpanlagen	162
Hochwasserpumpanlagen	14
Kläranlagen	7
Abwasserpumpanlagen	49
Regenbecken	69

Gewässerbeobachtung

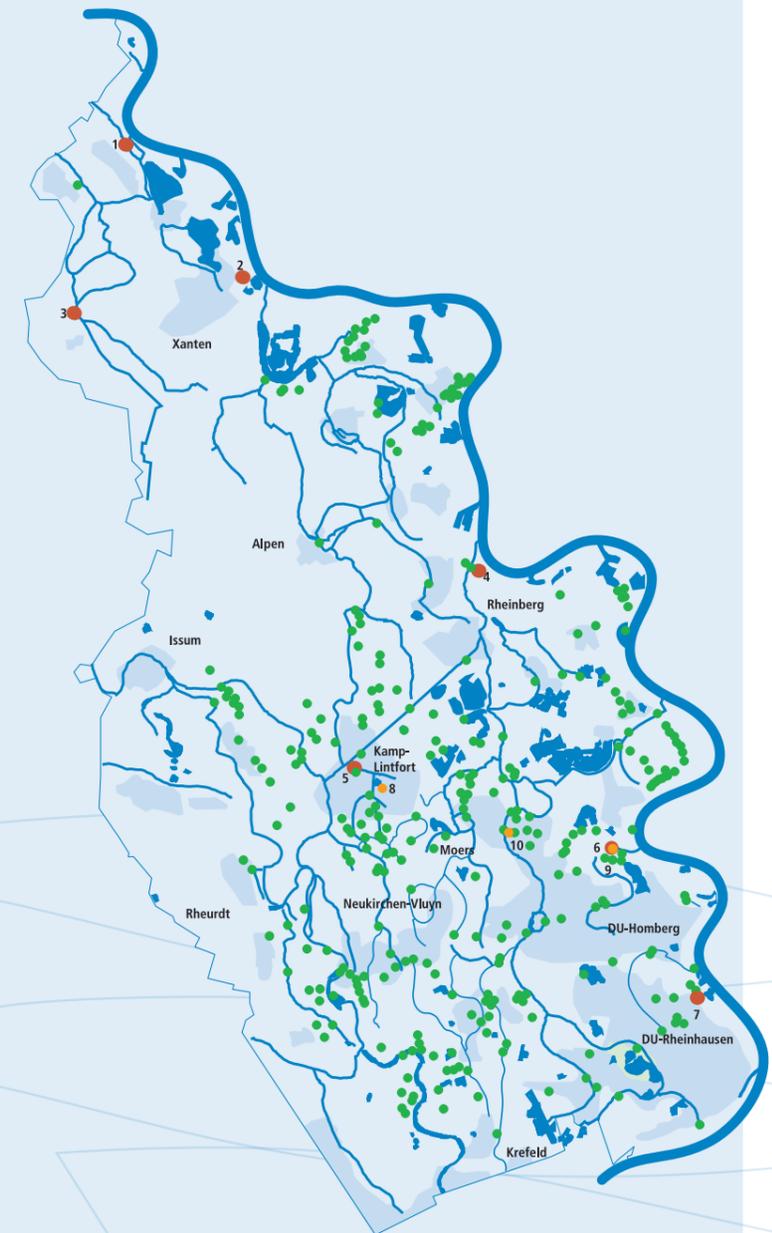
Grundwassermessstellen	2210
Gewässerpegel	345
Messpunkte von Fremdbetreibern	503

Finanzen (in Mio. Euro)

Erfolgsplan	68,5
Vermögensplan	27,1
Beiträge (Abschlag und Abrechnung)	65,1
Abwasserabgabe	1,3

Personal

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	323
----------------------------------	-----



● Kläranlagen

- 1 KA Xanten-Vynen
- 2 KA Xanten-Lüttingen
- 3 KA Labbeck
- 4 KA Rheinberg
- 5 KA Kamp-Lintfort
- 6 KA Moers-Gerdt
- 7 KA Rheinhausen

● Pumpenanlagen

Wegen der Vielzahl der Anlagen sind diese nicht namentlich aufgeführt.

● Zentrale Betriebsstätten

- 8 Verwaltung
- 9 Zentrallabor
- 10 Werkstatt

Rechtsgrundlagen, Genossen und Organe

Gesetz

über die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (Linksniederrheinisches Entwässerungs-Genossenschaftsgesetz – LINEGG) vom 07.02.1990, zuletzt geändert durch Gesetz vom 11.12.2007.

Satzung

für die Linksniederrheinische Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Satzung) vom 22.07.1991, zuletzt geändert am 29.11.2001.

Veranlagungsrichtlinien

der Linksniederrheinischen Entwässerungs-Genossenschaft (LINEG-Veranlagung) vom 09.07.1991, zuletzt geändert am 01.12.1994.

Genossen

Genossen der LINEG waren im Jahr 2015:

- 13 kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden
- 3 Kreise
- 6 Bergwerkseigentümer
- 3 Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung
- 21 gewerbliche Unternehmen

Genossenschaftsversammlung

Entsprechend den Vorgaben der §§12 und 13 LINEGG und des §8 LINEG-Satzung entsenden die LINEG-Genossen zum 02.12.2015 insgesamt 98 Delegierte in die Genossenschaftsversammlung. Die Zahl der Delegierten der einzelnen Genossengruppen wird durch die Höhe des zu entrichtenden Beitrages im Verhältnis zur durchschnittlichen Jahresumlage aller Genossen bestimmt. Außerdem gehört der Genossenschaftsversammlung ein gewähltes Mitglied der Landwirtschaftskammer als Delegierter an.

Auf die einzelnen Genossengruppen entfallen:

Genossengruppe 1

kreisfreie Städte, kreisangehörige Städte, Gemeinden – 51 Delegierte

Genossengruppe 2

Kreise – keine Delegierten

Genossengruppe 3

Eigentümer der Bergwerke – 43 Delegierte

Genossengruppe 4

Unternehmen der öffentlichen Wasserversorgung – keine Delegierten

Genossengruppe 5

Gewerbliche Unternehmen – 4 Delegierte

102. Genossenschaftsversammlung

Die LINEG lud zur diesjährigen Genossenschaftsversammlung in die Stadthalle in Rheinberg ein. Alle 5 Jahre wird die Genossenschaftsversammlung aufgrund der in den letzten Jahren gezahlten Beiträge der einzelnen Genossen neu gebildet. Der Vorsitzende des Genossenschaftsrates, Jürgen Eikhoff, konnte daher neben den bisherigen auch 20 neue Delegierte in der Versammlung begrüßen.

Neben den verschiedenen Themen, wie zum Beispiel dem Wirtschaftsplan, aber auch den Neuwahlen zum Genossenschaftsrat stand der Vortrag des Vorstandes Karl-Heinz Brandt im Mittelpunkt der Versammlung.

Die im Wasserwirtschaftsjahr 2015 gefallene Regenmenge lag statistisch betrachtet mit 729,5 mm nur gering unter dem langjährigen Mittel von 754,8 mm und somit genau im Durchschnitt. Hervorzuheben ist jedoch, dass die Monate Januar und August extrem feucht waren und dafür im April, Mai und Juni sehr wenig Niederschläge fielen. Inwieweit die Niederschläge und auch der Rhein Einfluss auf das Grundwasser haben, wurde in einer Bilanzierung des Grundwasserkörpers untersucht und dargestellt. Als Ergebnis ist für den Untersuchungszeitraum (1997 bis 2013) festzuhalten, dass in einigen Teilen des LINEG-Gebietes das Grundwasser abgefallen und in anderen Teilen das Grundwasser gestiegen ist. In der Summe kann man für diesen Zeitraum von einem Plus von 35 % ausgehen.

Karl-Heinz Brandt beschreibt auch den Zusammenhang zwischen den Grundwasser- und Rheinwasserständen und die Perspektiven.

Das vergangene Jahr war wieder von großen Maßnahmen, die die LINEG im Rahmen der EU-WRRL durchführt, geprägt. Seit dem Jahr 2009 wurden insgesamt 18 Projekte mit einer Summe von 11,2 Mio. Euro gefördert, wovon alleine 2015 neun Projekte mit einer Fördersumme von 6,1 Mio. Euro durchgeführt worden sind. Dazu gehören zum Beispiel der Landwehrbach, der Moersbach, die Kleine Goorley und der Plankendickskendel.

Im Rahmen der Umsetzung der EU-WRRL wird auch die sog. 4. Reinigungsstufe diskutiert. Hierbei geht es darum, Spurenstoffe aus dem Wasser zu entfernen. Der Bewirtschaftungsplan sieht 173 Ausbaumaßnahmen von kommunalen Kläranlagen, faktisch die 4. Reinigungsstufe, vor. Diese Vorgaben sind weder aus der EU-WRRL noch aus der Oberflächengewässer-Verordnung abzuleiten und NRW beschreitet damit als einziges Bundesland einen Sonderweg. Die Wasserwirtschaftsverbände sowie die kommunalen Spitzenverbände unterstreichen auch die Notwendigkeit, sich mit der Thematik der Spurenstoffe im Gewässer zu beschäftigen, sehen aber noch großen Forschungs- und Entwicklungsbedarf. Ebenso ist die Finanzierung zu klären. Die LINEG hat für die Kläranlagen Rheinhausen und Moers-Gerdt eine Studie in Auftrag gegeben, in der sowohl die verschiedenen Möglichkeiten der Entfernung der Spurenstoffe als auch die Kosten untersucht werden. Es bleibt die Entscheidung des Ministeriums in dieser Thematik abzuwarten.

Ein schönes Projekt ist die Zusammenarbeit mit dem Niersverband, von dem beide Verbände und letztendlich die Bürger der Gemeinden profitieren. Der Niersverband hätte die drei Kläranlagen Tönisberg, Schaephuysen und Rheurdt aufgrund von erhöhten Anforderungen an die Reinigungsleistung bzw. an die Qualität der Einleitung ausbauen müssen. Er baut nun die drei Kläranlagen zu Pumpanlagen um und das Abwasser wird über die LINEG-Anlage in Vluyt zur Reinigung zur Kläranlage Rheinhausen gepumpt. Der erforderliche Umbau der LINEG-Pumpanlage ist erfolgt und seit August wird das Abwasser von Tönisberg auf diese Art behandelt, die Abwässer der anderen Orte folgen.

Die LINEG prüft derzeit verschiedene Optionen der Klärschlammverwertung, da aufgrund der neuen Klärschlammverordnung sowohl ein Ausstieg aus der landwirtschaftlichen Klärschlammverwertung als auch ein Mitverbrennungsverbot von Klärschlämmen nach der Phosphatabtrennung

(>20 g P/kg TR) und ein Vermischungs- und Verdünnungsverbot gilt. »Die verschiedenen Möglichkeiten werden derzeit geprüft, fest steht aber schon jetzt, dass wir auf jeden Fall eine gemeinsame Lösung mit der »Kreis Weseler Abfallgesellschaft« anstreben«, so Karl-Heinz Brandt.

Eine Idee und eine Strategie, das ist nach Darstellung des Vorstandes der LINEG-Bauplan 2013. In dieser Machbarkeitsstudie geht es um die nachhaltige Entwässerung des LINEG-Gebietes. Inzwischen sind die Überlegungen weiter fortgeschritten und es wurde ein sogenanntes »Perspektivkonzept« erarbeitet. »Im Moment wird ein Wassertropfen im Durchschnitt ca. viermal von uns gepumpt bis er in den Rhein fließt. Unser Ziel ist es, ihn nur noch eineinhalbmal pumpen zu müssen«, erläutert der LINEG-Vorstand. Zu diesem Zweck wurden 45 Projekte mit 42 Vorflutpumpenanlagen bewertet und voraussichtlich können 65 % der Vorflutpumpenanlagen im Untersuchungsgebiet zurückgebaut werden. Die Bewertung und Auswahl erfolgt anhand von diversen Kriterien. Sofern alle im Perspektivkonzept aufgeführten Maßnahmen umgesetzt würden, würde es zu einer Energieeinsparung von ca. 5,5 Mio. kWh/a (Jahresmittel 2011–2014) führen. Alleine durch den Rückbau der 3 Anlagen an der Fossa könnten ca. 2 Mio. kWh/a (Mittel 2011–2014) eingespart werden.

Und wenn es um Energie geht, ist es erfreulich zu sehen, wie zum einen der Strombezug der Kläranlagen reduziert werden konnte, und gleichzeitig die Eigenstromerzeugung aller Kläranlagen stetig steigt.

Die Beiträge der Genossen konnten u. a. auch deswegen in diesem Jahr stabil gehalten werden und der Plan für 2016 sieht noch einmal eine leichte Senkung der Beiträge vor.

Zum Abschluss seiner Ausführungen erläutert der LINEG-Vorstand einige interne Projekte, die in den vergangenen Jahren durchgeführt und abgeschlossen werden konnten. Dazu gehören u. a. die Einführung der elektronischen Rechnungsbearbeitung sowie die Entwicklung einer strategischen

Einkaufsausrichtung. Im Moment werden noch als große, LINEG-übergreifende, Projekte die Entwicklung einer nachhaltigen Unternehmens-GIS-Infrastruktur sowie die Weiterentwicklung der Instandhaltung durchgeführt.

In das Thema der Optimierungen passt natürlich auch die positive Entwicklung des betrieblichen Vorschlagswesens und des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses, den die LINEG seit Jahren betreibt. Auch in diesem Jahr sind ca. 100 Vorschläge eingegangen.

Karl-Heinz Brandt beschreibt die Auswirkungen des demografischen Wandels für die LINEG. Er erläutert die vielschichtigen Maßnahmen, die die LINEG durchführt, um sich als attraktiver Arbeitgeber darzustellen und somit ausreichende Bewerbungen zu bekommen. So wurden in diesem Jahr zahlreiche Gewässererkundungen und Kläranlagenbesichtigungen durchgeführt. 10 Schulen kamen mit ihren Klassen zu Betriebserkundungen in die Verwaltung und die Werkstatt, um sich vor Ort ein Bild von den verschiedenen Berufen zu machen. Ebenso nahm die LINEG an diversen Ausbildungsmessen und Berufetagen teil.

Der Vorstand dankte in diesem Zusammenhang allen Kolleginnen und Kollegen für ihr nachhaltiges Engagement in diesem Themenfeld.

Dass der Umweltschutz bei der LINEG seit langem groß geschrieben wird, ist bekannt und so hat die LINEG auch in diesem Jahr bereits zum 13. Mal eine externe EMAS-Überprüfung durch den Umweltgutachter bestanden.

Mit einem Dank an die LINEG-Belegschaft für die Arbeit und das Engagement im Jahr 2015 beendete der Vorstand seine Ausführungen.

Genossenschaftsrat und Ausschüsse

Genossenschaftsrat

Der Genossenschaftsrat setzt sich aufgrund des LINEG-Gesetzes aus 15 Mitgliedern zusammen, welche für die Dauer von fünf Jahren von der Genossenschaftsversammlung gewählt werden. Der Genossenschaftsrat überwacht die Führung der Geschäfte durch den Vorstand.

Die Amtszeit der bisherigen Mitglieder des Genossenschaftsrates lief mit der Neuwahl in der 102. Genossenschaftsversammlung am 02.12.2015 ab.

Dem Genossenschaftsrat gehörten im Jahre 2015 folgende Mitglieder an:

Vorsitzender:

– **Dipl.-Ing. Jürgen Eikhoff**
Beauftragter der RAG Aktiengesellschaft, Herne

Stellvertreter:

– **Josef Devers**
Ratsmitglied, Stadt Rheinberg

Weitere Mitglieder:

– **Hans-Peter Becker**
Geschäftsbereichsleiter, Wirtschaftsbetriebe Duisburg -AöR-

– **Frank Berger**
Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

– **Thomas Dohrwardt**
Werksleiter, Dr. Oetker Frischeprodukte Moers KG, bis 02.12.

– **Angela Dratsdrummer**
Bauzeichnerin, LINEG

– **Dr. Peter Fischer**
Assessor des Markscheidefaches, RAG Aktiengesellschaft, Herne, bis 02.12.

– **Christoph Fleischhauer**
Bürgermeister, Stadt Moers

Weitere Mitglieder:

– **Wolf Hänel**
INEOS Solvents Germany, Moers, ab 02.12.

– **Stefan Hager**
RAG Aktiengesellschaft, Herne, ab 02.12.

– **Dipl.-Ing. Andreas Kaudelka**
Geschäftsführer Wasserverbund Niederrhein GmbH, Mülheim an der Ruhr

– **Dominik Kofent**
Stellv. Geschäftsführer Linker Niederrhein, Gewerkschaft ver.di

– **Prof. Dr. Christoph Landscheidt**
Bürgermeister, Stadt Kamp-Lintfort, ab 02.12.

– **Dipl.-Ing. Rolf Meyer**
Bauleiter, LINEG, bis 02.12.

– **Holger Michels**
Schlosser, LINEG, ab 02.12.

– **Markus Roth**
Dipl.-Geologe, RAG Aktiengesellschaft, Herne

– **Heinz-Günter Schmitz**
Ratsmitglied, Stadt Kamp-Lintfort, bis 02.12.

– **Peter Vogelsang**
Personalratsvorsitzender, LINEG

– **Karin Wolk**
Gewerkschaftssekretärin, Gewerkschaft ver.di

Tätigkeit des Genossenschaftsrates

Wie in den Vorjahren kam der Genossenschaftsrat seiner Verpflichtung entsprechend § 17 LINEGG in vollem Umfang nach. Er hielt insgesamt 4 Sitzungen ab, in denen er sich mit folgenden Schwerpunktthemen befasste:

- Entscheidung zum Stromsteuerspitzenausgleich
- Entwurf zur Oberflächengewässerverordnung
- Bauplan 2013 – Priorisierung – Klärschlamm-Verwertung
- Jahresabschluss 2014 und Wirtschaftsplan 2016

Widerspruchsausschuss

Das zwischenzeitlich ausgesetzte Widerspruchsverfahren hatte bisher eine Neubesetzung des Widerspruchsausschusses der LINEG entbehrlich gemacht. Zum Januar 2015 ist durch das Gesetz zur Änderung des Landesbeamtengesetzes und des Justizgesetzes Nordrhein-Westfalen und zur Anpassung weiterer Rechtsvorschriften vom 01. Dezember 2014 das Widerspruchsverfahren wieder eingeführt worden. Dies macht eine Neubesetzung der mittlerweile nicht mehr aktuellen Mitgliedschaften des Ausschusses erforderlich.

Folgende Mitglieder und ihre Stellvertreter wurden für eine fünfjährige Amtszeit gewählt bzw. berufen:

Ernannte Mitglieder

– **Petra Schoppmann**
Bezirksregierung Düsseldorf

– **Heidmarie Ohloff**
Bezirksregierung Düsseldorf

– **Jürgen Kugel**
Bezirksregierung Arnsberg

Gewählte Mitglieder

– **Claus Cremer**
Ratsmitglied, Stadt Moers

– **Harald Körner**
Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

– **Marion Plinke**
Justiziarin RAG Aktiengesellschaft, Herne

– **Thomas Majewski**
RAG Aktiengesellschaft, Herne

– **Dipl.-Ing. Otfried Kinzel**
Kommunales Wasserwerk, Moers

– **Peter Benner**
Dr. Oetker Frischeprodukte, Moers

Stellvertretende Mitglieder

– **Axel Sindram**
Bezirksregierung Düsseldorf

– **Dr. Michael Döpper**
Bezirksregierung Düsseldorf

– **Frauke Schilling**
Bezirksregierung Arnsberg

Vertreter

– **Thomas Patermann**
Vorstandssprecher Wirtschaftsbetriebe, Duisburg

– **Lars Löding**
Kreistagsmitglied, Kreis Wesel

– **Deina Rehermann**
Justiziarin RAG Aktiengesellschaft, Herne

– **Nadja Zörner**
RAG Aktiengesellschaft, Herne

– **Dipl.-Geologe Thomas Oertel**
Stadtwerke Duisburg AG, Duisburg

– **Dr. Gunther Lohmer**
INEOS Solvents Germany, Moers

Der Widerspruchsausschuss kam im Berichtszeitraum zu keiner Sitzung zusammen.

Weitere Ausschüsse

Der Genossenschaftsrat kann Fachausschüsse bilden, die seine Beschlüsse und Empfehlungen an die Genossenschaftsversammlung vorbereiten. Folgende Ausschüsse gab es im Berichtsjahr:

- **Hauptausschuss**
- **Veranlagungsausschuss**
- **Wirtschafts- und Finanzausschuss**
- **Personalausschuss**

Genossenschaftliche Rechnungsprüfer sind:

– **Berthold Neuhaus**
Hauptabteilungsleiter, RAG Aktiengesellschaft, Herne

– **Vertreterin**
– **Julia Hübenthal**
RAG Aktiengesellschaft, Herne

– **Wolfgang Thoenes**
Kämmerer, Stadt Moers

– **Vertreter**
– **Thomas Ahls**
Bürgermeister, Gemeinde Alpen

Vorstand

Für die Geschäftsführung ist nach § 19 LINEGG der Vorstand verantwortlich:

– **Dipl.-Ing. Karl-Heinz Brandt**
Assessor des Markscheidefaches, Kamp-Lintfort

Finanzen

Gemäß § 13 der LINEG-Satzung wurde zum 1. Januar 1997 das kaufmännische Rechnungswesen eingeführt. Seitdem ist ein Wirtschaftsplan entsprechend § 22 a LINEGG aufzustellen.

Wirtschaftsplan 2015

Der Beschluss zum Wirtschaftsplan für das Jahr 2015 wurde von der Genossenschaftsversammlung am 03.12.2014 gefasst.

Der Wirtschaftsplan wurde festgesetzt
 _ im Erfolgsplan in den Erträgen und den Aufwendungen auf je 68,504.000 Euro
 _ im Vermögensplan in den Einnahmen und den Ausgaben auf je 27,147.000 Euro

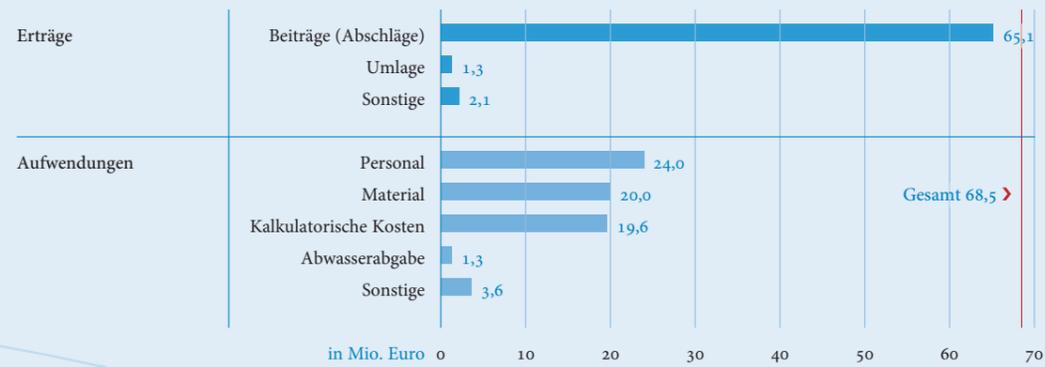
Der Gesamtbetrag der Kredite zur Finanzierung von Ausgaben im Vermögensplan wurde festgesetzt auf 12,766.000 Euro.

Der Gesamtbetrag der Verpflichtungsermächtigungen betrug 2.900.000 Euro.

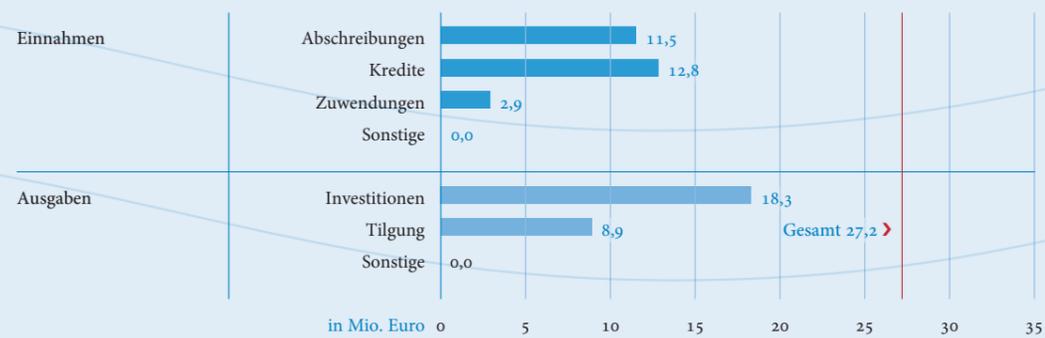
Der Höchstbetrag der Kassenkredite, der zur rechtzeitigen Leistung von Ausgaben in Anspruch genommen werden durfte, betrug 5.000.000 Euro.

Der von der Genossenschaftsversammlung festgestellte Wirtschaftsplan wurde gemäß § 22 a Abs. 6 LINEGG dem Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW am 01.04.2015 angezeigt.

Erfolgsplan



Vermögensplan



Veranlagung 2015

Beiträge 2015

Der Gesamtbeitrag von 60.718.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:
 (2014 zum Vergleich)

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	Beitrag 2015		Beitrag 2014	
		Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%	Abschl. zzgl. Abrechnung TEUR	%
Städte u. Gemeinden	13	31.849	52,5	31.564	52,5
Kreise	3	2	0,0	1	0,0
Bergwerke	6	25.583	42,1	26.001	43,3
Wasserversorgungsunternehmen	3	142	0,2	105	0,2
Gewerbliche Unternehmen	21	3.142	5,2	2.410	4,0
Zusammen	46	60.718	100,0	60.081	100,0

Umlage 2015 der Abwasserabgabe 2014 (Abschlag)

Die Gesamtumlage 2015 von 1.292.000 Euro wurde wie folgt veranlagt:

Genossengruppe	Anzahl der Genossen	TEUR	%
Städte und Gemeinden	9	1.218	94,3
Kreise	0	-	-
Bergwerke	1	40	3,1
Wasserversorgungs-Unternehmen	0	-	-
Gewerbliche Unternehmen	10	34	2,6
Zusammen	20	1.292	100,0

Jahresabschluss 2014

Bilanz zum 31. Dezember 2014

AKTIVA	31.12.2014		31.12.2013	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Anlagevermögen				
immaterielle Vermögensgegenstände	1.789.965,58		1.855.970,79	
Sachanlagen	256.894.422,60		259.934.386,09	
Finanzanlagen	248.854,07	258.933.242,25	265.324,89	262.055.681,77
Umlaufvermögen				
Vorräte	768.531,31		905.805,59	
Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	1.734.123,92		566.925,49	
Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	1.566.857,80	4.069.513,03	4.631.807,53	6.104.538,61
Rechnungsabgrenzungsposten		139.026,21		155.677,11
		263.141.781,49		268.315.897,49

PASSIVA	31.12.2014		31.12.2013	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Eigenkapital				
Kapitalrücklage	49.070.049,83		47.483.074,88	
Gewinnrücklage	43.000.000,00		43.000.000,00	
Gewinnvortrag	10.931.508,92		11.951.675,41	
Jahresfehlbetrag	-711.943,32	102.289.615,43	-1.020.166,49	101.414.583,80
Sonderposten				
Beitragsausgleichsrücklage	2.938.078,72		2.885.718,38	
Rücklage Umlage Abwasserabgabe	194.329,90		402,62	
Baukostenerstattung	1.636.912,05	4.769.320,67	2.659.816,66	5.545.937,66
Rückstellungen		36.834.441,65		35.197.352,22
Verbindlichkeiten		119.175.349,59		126.082.057,58
Rechnungsabgrenzungsposten		73.054,15		75.966,23
		263.141.781,49		268.315.897,49

Gewinn- und Verlustrechnung
für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014

	31.12.2014		31.12.2013	
	EUR	EUR	EUR	EUR
Umsatzerlöse		60.590.735,49		61.440.524,46
Andere aktivierte Eigenleistungen		1.501.575,51		1.490.188,07
Sonstige betriebliche Erträge		5.178.099,20		4.715.235,37
Gesamtleistung		67.270.410,20		67.645.947,90
Materialaufwand				
Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und für bezogene Waren	10.091.209,04		10.542.102,99	
Aufwendungen für bezogene Leistungen	6.673.935,43	16.765.144,47	6.564.178,70	17.106.281,69
Personalaufwand				
Löhne und Gehälter	16.227.279,74		16.113.478,69	
Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung, davon für Altersversorgung: Euro 3.853.157,48 (Vorjahr: Euro 1.429.092,35)	7.383.652,61		4.853.958,10	
		23.610.932,35		20.967.436,79
Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen		15.590.825,17		18.872.135,88
Sonstige betriebliche Aufwendungen		6.555.279,46		5.807.482,35
Erträge aus Beteiligungen				
davon aus verbundenen Unternehmen: Euro 0,00		5.000,00		5.000,00
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	39.929,19		50.562,08	
davon aus Zinseffekten gem. § 277 (5) HGB: Euro 0,00 (Vorjahr: Euro 0,00)				
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	5.474.996,10	-5.435.066,91	5.936.766,27	-5.886.204,19
davon aus Zinseffekten gem. § 277 (5) HGB: Euro 1.439.002,00 (Vorjahr: Euro 1.352.441,70)				
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit		-681.838,16		-988.593,00
Sonstige Steuern		30.105,16		31.573,49
Jahresfehlbetrag		-711.943,32		-1.020.166,49

Anlagevermögen

Vermögensart	Stand 31.12.2014 TEUR	Stand 31.12.2013 TEUR
Immaterielle Vermögensgegenstände	1.790	1.856
Sachanlagen		
Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschließlich der Bauten auf fremden Grundstücken	42.880	41.809
Technische Anlagen und Maschinen	201.969	209.982
Andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	3.418	3.645
Geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	8.627	4.498
Sachanlagen insgesamt	256.894	259.934
Finanzanlagen	249	265
Anlagevermögen insgesamt	258.933	262.055

Grundstücksverwaltung

Verteilung des LINEG-Grundbesitzes auf Anlagen und Betriebsteile:

Stand: Anlagen	31.12.2015 Fläche [ha]	31.12.2014 Fläche [ha]	Zugang Fläche [ha]
Vorfluter	630,4431	631,0599	
Vorflutpumpenanlagen	9,4327	9,4327	
Grundwasserpumpenanlagen	20,0075	20,4851	
Horizontalfilterbrunnen	2,4346	2,4346	
Hochwasserpumpenanlagen – Vorflut	1,1107	1,1107	
Regenrückhaltebecken	20,5826	20,5826	
Sonstige Anlagen	35,5896	31,7273	
Zwischensumme Vorflut:	719,6008	716,8329	
Kläranlagen	43,6138	43,6138	
Abwasserpumpenanlagen	24,6226	24,6226	
Hochwasserpumpenanlagen – Abwasser	2,0380	2,0380	
Regenüberlaufbecken	2,0380	2,0380	
Regenklärbecken	6,1092	6,1092	
Sonstige Anlagen	4,2245	4,2245	
Zwischensumme Abwasser:	82,6461	82,6461	
Verwaltungsgebäude	0,8922	0,8922	
Werkstatt	3,4279	3,4279	
Zentrallabor	0,2160	0,2160	
Zwischensumme Betrieb:	4,5361	4,5361	
Wohngebäude	0,3762	0,3762	
Zwischensumme Sozial:	0,3762	0,3762	
Grundbesitz insgesamt:	807,1592	804,3913	2,7679

Im LINEG-Gebiet sind die Flurbereinigungsverfahren noch nicht abgeschlossen. Es kann noch zu Flächenänderungen im LINEG-Grundbesitz kommen.

Personal- und Sozialwesen

Im Jahr 2015 waren bei der LINEG 323 Personen beschäftigt. Der Anteil der beschäftigten Frauen betrug insgesamt 31% wobei im gewerblichen-technischen Bereich 8% Frauen tätig waren. Die LINEG beschäftigte im Berichtsjahr insgesamt 21 Auszubildende. Davon waren 5 Auszubildende Frauen, wovon wiederum 3 eine Ausbildung im gewerblichen-technischen Bereich absolvierten.

Die Beschäftigung von Schwerbehinderten wird seit Jahren als soziale Aufgabe betrachtet. So wurde auch im Berichtsjahr die gesetzlich vorgegebene Zahl von 5% wieder deutlich überschritten. 2015 waren insgesamt 40 schwerbehinderte Mitarbeiter/-innen und somit 12,5% beschäftigt.

Die Personalvertretung

Folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehörten 2015 dem Personalrat an:

Peter Vogelsang, Moers (Vorsitzender)
Rolf Meyer, Alpen (stellvertr. Vorsitzender), bis 01.12.
Angela Dratsdrummer, Kamp-Lintfort
Michael Fischer, Xanten
Michele Ilin, Rheinberg
Susanne Meyerholt, Duisburg
Holger Michels, Moers
Andreas Scholten, Alpen
Norbert Schoppmeier, Essen, ab 02.12.
Peter Swietlik, Alpen

Wir trauern um

Wir trauern um unsere im Berichtsjahr verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Manfred Strohscheidt
70 Jahre, verstorben am 02. April

Hannelore Krahen
75 Jahre, verstorben am 25. Juni

Gerda Schaffranitz
91 Jahre, verstorben am 02. August

Öffentlichkeitsarbeit

Bei zahlreichen Veranstaltungen wurde ausführlich über die Arbeit der LINEG sowie aktuelle Maßnahmen informiert. Ebenso wurden verstärkt maßnahmenbezogene Flyer erstellt, die sowohl an die Haushalte verteilt, als auch direkt bei den Baumaßnahmen ausgelegt wurden. Diese Art der umfassenden Information wurde seitens der Bevölkerung positiv angenommen. Auch fanden zahlreiche Anwohner den Weg zur Kläranlage Kamp-Lintfort und zur Vorflutpumpenanlage Kamperbruch im Rahmen eines Tages der offenen Tür.

In Kooperation mit einer Naturbiologin bietet die LINEG Führungen an Gewässern sowie auf Kläranlagen für Kinder und Jugendliche an. Von diesem neuen, speziellen Angebot haben in diesem Jahr zahlreiche Kindergärten und Schulen Gebrauch gemacht. Auch unter dem Motto ›Emma hat Hunger‹ finden Exkursionen statt. Spielerisch lernen schon die Kleinsten den Umgang mit dem ›Gut‹ Wasser und die Auswirkungen des Fütterns der Tiere im Park.

Darüber hinaus bildete das Thema Demografie, demografischer Wandel und die Information rund um das Thema Ausbildung einen weiteren Schwerpunkt. Die Bildung eines Unternehmensnetzwerkes, an dem sich die LINEG intensiv beteiligt, soll u. a. dazu beitragen, die Probleme bei der Rekrutierung von Auszubildenden und Fachkräften anzugehen. Es wurden zahlreiche Berufsinformationen und Berufstage sowohl in der Verwaltung als auch in der Werkstatt durchgeführt. Die Nachfragen seitens der Schulen, auch im Hinblick auf Praktikumsplätze, zeigen die Bedeutung dieser Veranstaltungen und Aktivitäten.

Veranstaltungen

- 23. Januar** – Verabschiedung Klaus Mickels, Fachbereichsleiter Personal
- 24. April** – Girlsday
- 24. April** – Ausstellungseröffnung Folkert Rasch
- 20. Mai** – Kinderuni Hochschule Rhein-Waal

- 19. Juni** – Exkursion mit Studenten der Universität Bochum
- 05. August** – Radtour mit Georg Redmer durchs LINEG-Gebiet
- 16. August** – Tag der offenen Tür Kläranlage Kamp-Lintfort
- 30. August** – Umwelttag Moers
- 26. September** – Teilnahme am Berufstag in Xanten
- 30. September** – connect me, Ausbildungs- und Praktikumsmesse
- 11. Oktober** – Exkursion mit Studenten der Hochschule Höxter
- 06. November** – Teilnahme an der Hausmesse der Hermann-Runge-Gesamtschule
- 24. November** – Gemeinsamer Spatenstich mit dem Niersverband in Schaepehuysen

Publikationen



Jahresbericht 2014
April 2015



Vereinfachte Umwelterklärung 2014
Oktober 2015, Veröffentlichung über die Homepage der LINEG



LINEG-Notizen – Mitgliederzeitschrift der LINEG
Ausgaben 01 und 02/2015



Im Verlauf des vergangenen Jahres sind unterschiedlichste Flyer entstanden.

LINEG besteht 2015 erneut EMAS-Revalidierungsaudit durch externe Umweltgutachter

EMAS ist ein von der EG getragenes öffentlich-rechtliches Regelwerk mit Vorgaben zum innerbetrieblichen Umweltschutz bzw. für das Umweltmanagement von Unternehmen.

Die LINEG unterzieht sich alle 3 Jahre einer größeren Überprüfung durch einen externen unabhängigen Umweltgutachter und in den Jahren dazwischen einer kleineren Überprüfung.

Die letzte große Überprüfung fand in der Zeit vom 02.-04.11.2015 statt. Dabei wurden einzelne Umweltfachbereiche, die Umweltbeauftragten, der Umweltmanagementvertreter und die Umweltkoordinatorin überprüft.

Begangen wurden die Kläranlagen Rheinhausen, Moers-Gerdt, das Abfallbereitstellungslager auf dem Gelände der ehemaligen Kläranlage Pattberg sowie die Hochwasserpumpanlage Moers-Gerdt 2, die Abwasserpumpanlage Moers-Nord und die Vorflutpumpanlage Kohlenhuck. Interviews wurden mit dem Vorstand, einzelnen Umweltfachbereichen, den Umweltbeauftragten, dem Umweltmanagementvertreter und der Umweltkoordinatorin geführt.

Der hohe Standard in Sachen Umweltschutz konnte auch 2015 wieder bei der LINEG nachgewiesen werden.



Umweltgutachter Dr. Nehm begutachtet das Abfallbereitstellungslager

Das EMAS-Gütesiegel, mit dem die LINEG ein sichtbares Zeichen für ein verantwortungsbewusstes und zukunftsorientiertes Handeln im Umweltschutz setzt, hat auch weiterhin Bestand.

»Wir haben uns auch in 2015 wieder neue, herausfordernde und innovative Umweltziele zur kontinuierlichen Verbesserung des betrieblichen Umweltschutzes gesetzt.« so Claudia Brandstätter, Umweltkoordinatorin der LINEG.

Als Umweltziel wurde u.a. die Übernahme und Reinigung des Abwassers von drei Kläranlagen des Niersverbandes definiert. Eine der drei Kläranlagen (Tönisberg) ist bereits an das Entwässerungssystem der LINEG angeschlossen. Die Zuleitung erfolgt über Pumpanlagen zur Kläranlage Rheinhausen. Die anderen folgen noch.

Für die Kläranlagen Rheinhausen und Moers-Gerdt wurden 2015 Machbarkeitsanalysen zur Spurenstoffelimination durchgeführt.

Weitere Beispiele zur kontinuierlichen Verbesserung aus dem Umweltprogramm 2015:

- » Die Planung der Prozesswasserbehandlung als Deammonifikationsanlage für die Kläranlage Rheinberg zur Verbesserung der Ablaufwerte ist erfolgt. Die Umsetzung ist für 2016 vorgesehen.
- » Auf der Kläranlage Rheinhausen wurde die Hochlastbelegung zur Energieminimierung durch effizientere Rührwerke und Rücklaufschlammumpen optimiert.
- » Der Fachbereich Informationstechnologie hat einige Hardware-Server virtualisiert, wodurch Hardware-Server außer Betrieb genommen werden konnten. Dadurch wurden Stromeinsparungen erzielt.
- » In 2015 wurde bei der LINEG ein weborientiertes und damit papierloses Zeiterfassungssystem eingeführt.

Die Umwelterklärung der LINEG ist im Internet auf der Homepage der LINEG abrufbar: www.lineg.de (Rubrik Umwelt/Umwelterklärung). Dort sind auch regelmäßig neue Nachrichten zur Arbeit der LINEG im Umweltbereich unter der Rubrik Umwelt/Aktuelles nachzulesen.



IMPRESSUM

Herausgeber
LINEG
Linksniederrheinische
Entwässerungs-Genossenschaft
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64
47475 Kamp-Lintfort
Telefon 02842/960-0
Telefax 02842/960-499

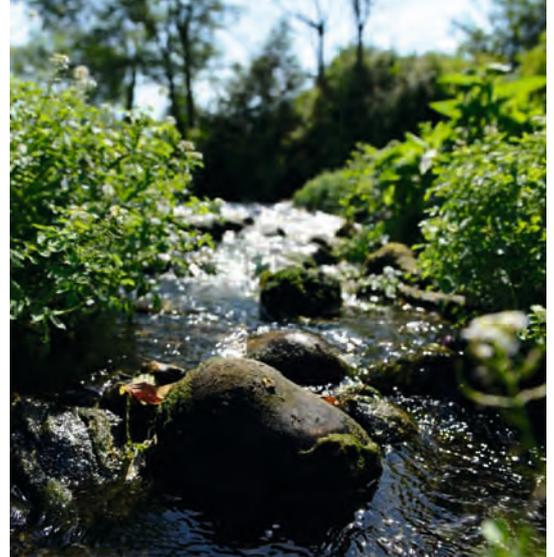
lineg.vs@lineg.de
www.lineg.de

Gestaltung und Realisation
Schröter Werbeagentur GmbH,
Mülheim an der Ruhr

Texte Imagetext
Ingo Plaschke, Düsseldorf

Fotografie
Karsten Kordus, Schröter Werbeagentur GmbH
LINEG
Niersverband
RAG

Druck
SetPoint Medien, Kamp-Lintfort



LINEG

**Linksniederrheinische
Entwässerungs-Genossenschaft**
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Friedrich-Heinrich-Allee 64
47475 Kamp-Lintfort
Telefon 02842/960-0
Telefax 02842/960-499

lineg.vs@lineg.de
www.lineg.de